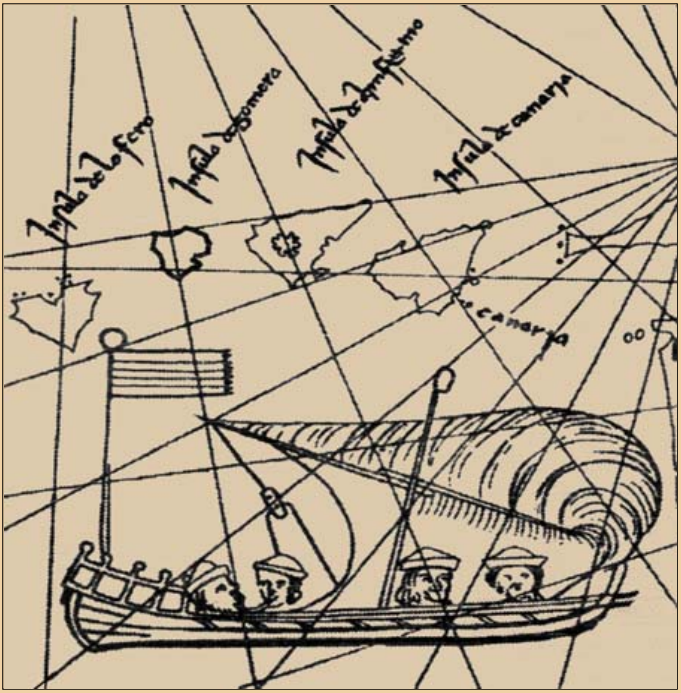
ALMOGAREN

XX/1/1989



INSTITUTUM CANARIUM

ICDIGITAL | Separata XX/1-6

ICDIGITAL

Eine PDF-Serie des Institutum Canarium
herausgegeben von
Hans-Joachim Ulbrich

Technische Hinweise für den Leser:
Die vorliegende Datei ist die digitale Version eines im Jahrbuch "Almogaren" gedruckten Aufsatzes. Aus technischen Gründen konnte – nur bei Aufsätzen vor 1990 – der originale Zeilenfall nicht beibehalten werden. Das bedeutet, dass Zeilennummern hier nicht unbedingt jenen im Original entsprechen. Nach wie vor unverändert ist jedoch der Text pro Seite, so dass Zitate von Textstellen in der gedruckten wie in der digitalen Version identisch sind, d.h. gleiche Seitenzahlen (Paginierung) aufweisen. Der im Aufsatzkopf erwähnte Erscheinungsort kann vom Sitz der Gesellschaft abweichen, wenn die Publikation nicht im Selbstverlag erschienen ist (z.B. Vereinssitz = Hallein, Verlagsort = Graz wie bei Almogaren III). Die deutsche Rechtschreibung wurde – mit Ausnahme von Literaturzitaten – den aktuellen Regeln angepasst. Englischsprachige Keywords wurden zum Teil nachträglich ergänzt. PDF-Dokumente des IC lassen sich mit dem kostenlosen Adobe Acrobat Reader (Version 7.0 oder höher) lesen.

Für den Inhalt der Aufsätze sind allein die Autoren verantwortlich.
Dunkelrot gefärbter Text kennzeichnet spätere Einfügungen der Redaktion.

Alle Vervielfältigungs- und Medien-Rechte dieses Beitrags liegen beim
Institutum Canarium
Hauslabgasse 31/6
A-1050 Wien

IC-Separatas werden für den privaten bzw. wissenschaftlichen Bereich kostenlos zur Verfügung gestellt. Digitale oder gedruckte Kopien von diesen PDFs herzustellen und gegen Gebühr zu verbreiten, ist jedoch strengstens untersagt und bedeutet eine schwerwiegende Verletzung der Urheberrechte.

Weitere Informationen und Kontaktmöglichkeiten:
institutum-canarium.org
almogaren.org

Abbildung Titelseite: Original-Umschlag des gedruckten Jahrbuches.

© Institutum Canarium 1969-2014 für alle seine Logos, Services und Internetinhalte

Inhaltsverzeichnis

(der kompletten Print-Version)

Helmut Stumfohl:
Aufgabe und wissenschaftliche Position des IC 7

Helmut Stumfohl:
Die Urbevölkerung der Kanaren – Inselberber? Eine Klarstellung 20

Lionel Galand:
"T(h)" in Libyan and Canarian place-names 32

Carmen Díaz Alayón:
Das Ortsnamenmaterial aus der Sicht sprachlicher
Homogenität bzw. Verschiedenheit der Altkanarier 42

Francisco Javier Castillo:
Die altkanarischen Sprachen in den Quellen
des 14., 15. und 16. Jahrhunderts 51

Hans-Joachim Ulbrich:
Die Entdeckung der Kanaren vom 9. bis zum 14. Jahrhundert:
Araber, Genuesen, Portugiesen, Spanier 60

Helmut Stumfohl:
Bemerkungen zur Ethnogenese der alten Kanarier 139

Francisco Javier Castillo:
Die Sprache der Altkanarier in zwei Studien des 19. Jahrhunderts 152

Carmen Díaz Alayón:
Notizen über vorspanische kanarische Ortsnamen 161

Siegbert Hummel:
Idafe – Numen oder Menhir? 179

Gottfried Rahn:
Vom Auftauchen der Schrift 181

Zitieren Sie bitte diesen Aufsatz folgendermaßen / Please cite this article as follows:

Ulbrich, Hans-Joachim (1989): Die Entdeckung der Kanaren vom 9. bis zum 14. Jahrhundert: Araber, Genuesen, Portugiesen, Spanier.- Almogaren XX/1/1989 (Institutum Canarium), Hallein 1990, 60-138 [updated 2006] PDF

Almogaren XX / 1 / 1989	Hallein 1990	60 - 138

Hans-Joachim Ulbrich

Die Entdeckung der Kanaren vom 9. bis zum 14. Jahrhundert: Araber, Genuesen, Portugiesen, Spanier*

Keywords: Spain, Portugal, Morocco, Italy, Canary Islands, Madeira, Aragón, discovery, geography, history, politics, Holy See

1. Das geschichtliche Vorfeld

Trotz der bereits prähistorischen Besiedlung der Kanaren war die Kunde über ihre Existenz in der Antike, die uns die ersten Hinweise auf diese ostatlantische Inselgruppe liefert, sehr verschwommen oder uns genauer nicht überliefert. Was wir den antiken Quellen entnehmen können, bewegt sich bis auf wenige Ausnahmen im Bereich des Sagenhaften und Mythologisierten. Konkrete geographische Ansätze sind daher – zumindest bei den frühen Autoren – äußerst problematisch.

Auffallend ist, dass die in mehreren Schüben bis in die ersten christlichen Jahrhunderte hinein stattgefundene Besiedlung des Archipels nicht zu einem sicher nachweisbaren Rückkontakt zum iberischen oder afrikanischen Festland geführt hat. Ob dies an den widrigen nautischen Verhältnissen – Gegenströmung durch den Kanarenstrom, Gegenwind durch Passat und Harmattan – gelegen hat oder kulturelle Hemmnisse vorhanden waren, lässt sich schwer nachvollziehen. Dass es parallel zur Besiedlung sehrwohl auch einzelne, entdeckungsgeschichtlich relevante Besuche aus dem Mittelmeerraum bzw. vom nahen Festland aus gegeben hat, wissen wir aus einigen antiken Berichten und aus archäologischen Hinweisen auf den Inseln selbst.

Wir können mit einiger Sicherheit annehmen, dass bei Fahrten vom Festland aus neben reiner Entdeckerlust schon sehr früh auch wirtschaftliche und politische Interessen eine Rolle spielten. Dies trifft zumindest auf die Betreiber des Purpurhandels

*Mit Ergänzungen und Korrekturen des Autors von 2006.

Abb. 1
Eine von zahlreichen verschiedenen antiken Münzen – hier ein Silber-Denar – mit dem idealisierten Bildnis des Königs Juba II. von Mauretanien. Neben seinem Hals eine Mondsichel.

zu, die die Gewässer der benachbarten atlantischen Inseln und afrikanischen Küsten befuhren. Überliefert ist dies von den Phöniziern und von dem mauretanischen König Juba II. (Abb.1), der schon um 20 v.Chr. eine Kanaren-Expedition aussandte, die erstmals greifbare wissenschaftliche Ergebnisse brachte. Aufgrund der damit gefestigten Kenntnisse über die "Insulae Fortunatae" bzw. "Insulae Canariae" ist es um so erstaunlicher, dass die Inseln im Europa des frühen Mittelalters nahezu in Vergessenheit gerieten und in den Schriften jener Zeit mit wenig Realismus beschrieben wurden. Auch der sich ab dem 7. Jh. bis nach Nordwestafrika und ab 711 bis nach Spanien ausbreitende Islam scheint die Kanaren kaum in seine hegemonistischen Absichten einbezogen zu haben, was natürlich einzelne Entdeckungsfahrten, zufällige Besuche und gezielte Raubzüge der Mauren nicht ausschließt. Besonders letzteres sollte der kanarischen Bevölkerung noch bis in das 18. Jh. zu schaffen machen.

Genauer historisch verifizierbare und damit auch besser datierbare Expeditionen zu den Kanaren sind erst für das 14. Jh. bzw. eingeschränkt für das 9. bis 13. Jh. festzustellen. Der Zeitraum bis zur normannisch-spanischen Eroberung ab 1402 wird gerne als "vorspanische Geschichte der Kanaren" bezeichnet, was

aber, wie wir sehen werden, nicht korrekt ist, da Katalanen, Andalusier und Basken in größerem Ausmaß und mit weitreichenden Folgen bereits im 14. Jh. an der Entdeckung der Kanaren teilhatten. Überhaupt ist der hier beschriebene Zeitraum für die kanarische Geschichte und die ihres politischen Umfeldes im Hinblick auf die Christianisierung der Inseln und auf die portugiesisch-spanischen Kolonialbestrebungen von größter Bedeutung. Aus ethnologischer Sicht bringen die Seefahrer-Berichte dieser Expeditionen die ersten völkerkundlichen Informationen über die altkanarischen Ureinwohner.

2. Die angebliche Handschrift des Ibn-al-Qutiyya

Abu Bakr Ibn-al-Qutiyya (?-1032) ist uns als historische Persönlichkeit überliefert: Er wirkte als Chronist, Imam und Lehrer im damals arabischen Córdoba und gehörte zu den wichtigen Männern des Reiches. In dem Buch "Resúmen de la geografia física y política, y de la história natural y civil de las Islas Canarias" (Sta. Cruz de Tenerife 1844) bringt der kanarische Autor Manuel OSUNA Y SAVIÑON die Zusammenfassung eines Manuskripts, das er Ibn-al-Qutiyya zuschreibt und das in der französischen Nationalbibliothek in Paris aufbewahrt sein soll.

Die Handschrift enthält, so behauptete OSUNA, den Bericht einer arabischen Kanaren-Expedition von 999, den wir hier in groben Zügen wiedergeben: Der arabische Kapitän Ben-Farroukh war zur Bewachung der portugiesischen Küste abkommandiert, als er die vielversprechenden Berichte einheimischer Seeleute über die "Glücklichen Inseln" hörte. Mit 130 Mann Besatzung segelte er daraufhin im Februar des Jahres 334 der Hedschra (945 nach unserer Zeitrechnung / OSUNA gibt fälschlicherweise 999 an) nach Gran Canaria und landete in der Nähe von Gando. Er durchstreifte das bewaldete Innere und stieß auf andere Araber, die bereits vor ihm die Insel entdeckt hatten und offenbar in Frieden mit den Eingeborenen verkehrten. Die Landsleute führten

ihn nach Galdar, wo er mit dem Häuptling des Kantons, Guanariga, zusammentraf. Ben-Farroukh wurde vom "König" und seinem Rat freundlich aufgenommen; umsomehr, als er vorgab, der Kalif Abd-el-Meluk habe ihn geschickt, um Guanariga Freundschaft und einen Beistandspakt anzubieten. Der Häuptling war sehr angetan und versorgte die Besucher mit Fleisch, Früchten und Gofio (Paste aus geröstetem Mehl).

Ben-Farroukh wendete sich von Gran Canaria aus zu der Westgruppe des Archipels (Tenerife, Gomera, La Palma und Hierro) und segelte dann nach Osten, wo er Fuerteventura und Lanzarote entdeckte. Zwei Fachkollegen OSUNAS, Gregorio CHIL Y NARANJO und René VERNEAU, haben noch im 19. Jh. vergeblich nach diesem Manuskript des Ibn-al-Qutiyya gesucht und es ist deshalb mit Recht zu vermuten, dass OSUNA der Fachwelt eine Märchengeschichte erzählt hat. Konkrete Fehler konnte BONNET REVERÓN (1944b) nachweisen. SERRA RAFOLS (1926) spricht von "Betrug".

3. Das frühe arabische Wissen über die Kanarischen Inseln

Die Kunde über die Kanarischen Inseln bei den arabischen Schriftstellern jener Zeit war durchaus in gewissem Umfang vorhanden. Zwar ungenau und verbrämt, wenn es sich um Übernahmen der antiken Berichte handelt, aber etwas realer, wenn eigene, arabische Erkenntnisse verarbeitet wurden. So schreibt der andalusische Geograph Abu Ubayd AL-BAKRI (1040-1094) in seinem Werk "Kitab al-masalik wa-l-mamalik" über die Glücklichen Inseln ("Furtunâtash") im Ozean, gegenüber Tanger und dem Atlas-Gebirge, wo Wälder, Gemüse, hervorragende Früchte und aromatische Kräuter wachsen würden. Der Text scheint allerdings ein Auszug aus dem "Tractatio geographiae" ("Etimologiae" liber XIV / cap. V) des ISIDORUS von Sevilla (ca. 560 - 636) zu sein, der die Insulae Fortunatae behandelt. In der Plat-

zierung der Inseln gehen die Angaben jedoch auseinander: Wo AL-BAKRI detaillierter, aber zu nördlich ist, spricht ISIDORUS etwas unbestimmt von "Mauritanien gegenüber".

Ein anderer Bericht von AL-BAKRI ist uns durch Šams AL-DIN DIMAŠQI (1256-1327) erhalten geblieben. Darin heißt es, dass ein Sturm einige Seefahrer zu den Glücklichen Inseln verschlagen habe. Sie hätten von einer Insel ausgehend die anderen erforscht. Dabei hätten die Eingeborenen erzählt, dass vor den Besuchern noch niemand aus dem Osten gekommen sei und man habe daraus geschlossen, dass außer dem umgebenden Meer nichts existiere. Die Seeleute seien dann mit vielen wunderbaren Dingen nach Andalusien zurückgesegelt und hätten viel zu berichten gewusst. Daraufhin habe eine andere Gruppe von Schiffen den Versuch gemacht, diese Inseln zu finden, sei aber erfolglos und durch Stürme dezimiert zurückgekehrt. Das erwähnte Inseldenken dürfte allerdings nicht für Lanzarote bzw. Fuerteventura zutreffen, dessen Bewohner nach AL-EDRISI Anfang des 12. Jahrhunderts die marokkanische Küste kannten (> Kapitel 4).

Einen der frühesten Berichte liefert uns Ibn Abd al-Munim AL-HIMYARI (?-1494). In seinem "Kitab ar-Rawd al-Mitar" erzählt er, dass Jasjas, ein junger Mann aus Córdoba, in der Mitte des 9. Jhs. mit einigen Freunden in den Ozean hinausgesegelt sei. Sie hätten die Gewässer zwischen dem "Negerland" und Britannien befahren. Nach einiger Zeit seien sie mit zahlreichem Vieh und wundersamen Nachrichten zurückgekehrt. In diesem Ozean würden gegenüber dem "Negerland" sechs Inseln liegen, genannt al-Chalidat, "die Ewigen". Auch bei YAQUT IBN-ABDALLAH (1179-1229, zitiert in BIEDERMANN 1983) sind es sechs Ewige Inseln, die am äußersten Rand des Maghreb zu finden sind. Bei IBN FATIMA (in IBN SAID AL-MAGRIBI / 13. Jh. a) sind die Ewigen Inseln eher die Madeiren oder die Azoren. Denn er schreibt, die 24 (sic) "Glücklichen Inseln" (Djazair al-Sa'adat)

würden zwischen den Ewigen Inseln und dem Festland (hier wohl die Iberische Halbinsel) liegen.

Ibn al-Zayyat AL-TADILI (?-1230) vermerkt in seinem biografischen Werk "Kitab al-tašawwuf ita riyal al-taṣawwuf", dass der Mystiker und Reisende Abu Yahya al-Sa'ih um 1200 die Inseln im Meer des Magrib al-Aqsa besucht hätte, wo eine Vielzahl von Völkern leben würde, denen der Islam unbekannt sei. Al-Sa'ih hätte diesen Menschen die Lehren des Islam gepredigt und hätte sie erst verlassen, als diese das Tasbih-Gebet beherrschten. Die Richtigkeit dieser Überlieferung vorausgesetzt, war der islamische Einfluss auf die Religion der Insulaner sicher nicht von nachhaltiger Bedeutung.

Einen weiteren Hinweis gibt uns IBN SAID AL-MAGRIBI (ca.1214 - ca.1286; in AL-MAQQARI 16. Jh.). Er spricht von sieben Ewigen Inseln westlich der marokkanischen Stadt Salé. Die Inseln seien bei klarem Wetter zu sehen. Dies gelingt nur, wenn die Kanaren gemeint sind, und zwar von dem heutigen Tarfaia (Cap Juby) aus, aber nicht von Salé. AL-MAGRIBI berichtet weiter, man würde auf diesen Inseln sieben männliche Götzenbilder vorfinden. In diesem Zusammenhang ist interessant, dass Niccoloso da RECCO (> Kapitel 8) bei der portugiesischen Expedition von 1341 in einem Tempel auf Gran Canaria eine männliche Statue entdeckte. Neben diesen in menschlichen Dimensionen beschriebenen Statuen wird aber auch – z.B. von dem bereits erwähnten YAQUT IBN-ABDALLAH – sehr fabelhaft von riesigen Bildsäulen gesprochen, die auf den sechs "Glücklichen Inseln" vorbeifahrenden Schiffen als Orientierungspunkte und Grenzmarkierungen dienen würden. Im Fragment des Pseudo-IBN QUTAYBA (SERRA RAFOLS 1949) ist von zwei weiteren Figuren die Rede, von denen die eine mit den Kanaren in Verbindung gebracht werden könnte; die andere ist wohl jenes sagenhafte Felsgebilde auf Corvo, in dem man einen Reiter zu erkennen glaubte, der mit einem Arm nach Westen weist. Dass es sich

hierbei um die arabische Verarbeitung der antiken Berichte von den Säulen des Herkules und z.T. auch um Assoziationen mit den meerseitig sichtbaren Felstürmen der Kanarischen Inseln und Azoren handelt, können wir mit großer Sicherheit annehmen.

Und schließlich erfahren wir aus der "Muqaddima" des IBN-KHALDUN (1332-1406), dass von den "zahlreichen" Ewigen Inseln im Atlantik, nahe dem Festland, die drei größten auch die bekanntesten seien und dass diese bewohnt wären (siehe auch Kapitel 16).

4. Die acht Abenteurer des Edrisi

Der angesehene arabische Geograph und Reisende, Abu-Abdallah-Muhammad AL-EDRISI (1090-1166), gibt uns in seinem Werk "Nuzhat al-mustaq fi ijtiraq al-afaq" (lateinische Übersetzung: Geographia Nubiensis) den detailliertesten Bericht über arabische Aktivitäten in Richtung Kanarische Inseln. EDRISI, der sich selbst in dem damals maurischen Lissabon (Achbouna) aufgehalten hatte, konnte diese Geschichte aus erster Hand erfahren haben.

Demnach hatten sich acht verschwägerte Araber aus Lissabon zusammengetan, um ein kleines Handelsschiff zu bauen. Sie rüsteten es mit Trinkwasser und Proviant aus und stachen damit 1124 in See. Das Ziel der Mugharrirun genannten Abenteurer stand offenbar nicht genau fest. Mit Hilfe östlicher Winde erreichten sie nach elf Tagen einen Meeresteil, der ihnen wegen seiner hohen Wellen, seines dichten, übel riechenden Nebels und der zahlreichen Klippen wenig zusagte. Sollten dies die Azoren mit ihren vulkanischen Ausdünstungen gewesen sein, dann müsste korrekterweise die "Süd"-Angabe im folgenden Satz eine Südost-Angabe sein.

Weitere zwölf Tage Fahrt in südlicher Richtung brachten sie zur ersten Insel, auf der sie landeten. Sie nannten sie El-Ghanam, die "Kleinvieh-Insel" ("Kleinvieh" kann bei den Arabern

Schaf oder Ziege bedeuten; letzteres erscheint am sinnvollsten), da sie auf ihr große Mengen kleiner Ziegen vorfanden, deren Fleisch sich aber als ungenießbar bitter erwies. Die den Haustieren zugehörigen Hirten entdeckten sie nicht auf der "großen, mit einer dichten Finsternis (Nebel) umgebenen Insel", dafür aber "eine Quelle mit sprudelndem Wasser, beschattet von einem wilden Feigenbaum". Sie nahmen nur die Felle der Tiere mit und segelten nochmals zwölf Tage in südlicher Richtung, wo sie auf eine Insel stießen, die kultiviert und bewohnt aussah. Als sie sich der Insel näherten, tauchten Boote mit Eingeborenen auf, die die Seefahrer gefangen nahmen. Während einer drei Tage dauernden Gefangenschaft lernten sie die Insulaner als gutgebaute, kupferhäutige Männer mit langen, lockeren Haaren kennen. Auch die Frauen sollen von großer Schönheit gewesen sein. Als die Mauren vor den Häuptling gebracht wurden und ihr Abenteuer erzählten, hielt er ihnen die Nutzlosigkeit ihres Umherirrens vor. Schon sein Vater hätte einmal einige Untertanen losgeschickt, die nach einem Monat fruchtloser Fahrt wieder zurückgekehrt seien. Es existierte also durchaus nautisches Können und Entdeckergeist unter den Altkanariern. Eigenschaften, die möglicherweise mit den zunehmenden Raubzügen zu ihren Inseln zugunsten einer freiwilligen Isolation aufgegeben bzw. auf den insularen Raum beschränkt wurden. Interessanterweise soll bei der Unterhaltung mit dem Häuptling ein Arabisch sprechender Eingeborener als Dolmetscher gedient haben.

Die Gefangenen wurden wieder in ihre Hütte zurückgebracht. Und als einmal der (seltene) Westwind wehte (wie bei winterlichen Tiefdrucklagen), setzte man sie mit verbundenen Augen in "drei Tagen und drei Nächten" zur marokkanischen Küste über, wo sie an einem Strand mit auf den Rücken gebundenen Händen freigelassen wurden. Dort fand sie die berberische Bevölkerung und einer der Leute befragte sie nach der Entfernung zu ihrem Heimatland. Sie antworteten, sie könnten nicht viel mehr erzäh-

len, als dass zwei Monate Fahrt dazwischen liegen würden. Worauf der Anführer der Abenteurer rief: "Va asafi!", sinngemäß "Oh, was ist mir widerfahren!". Von diesem Ausruf soll diese Ankerbucht den Namen Asafi erhalten haben – heute die Stadt Safi, die über 500 km im Nordosten von Lanzarote liegt, was allerdings die lange Zeit für das Übersetzen erklären würde. Enttäuscht und desillusioniert kehrten die Abenteurer nun nach Lissabon zurück.

Trotz aller fabulierenden Züge kann diesem Bericht des EDRISI nicht ein realer Kern abgesprochen werden. Der eine oder andere Hinweis scheint durchaus auf die Kanaren zuzutreffen: z.B. die auffallende Schönheit der Menschen, die immer wieder auch von den späteren Konquistadoren erwähnt wird, der arabisch sprechende Dolmetscher und die Nähe zum marokkanischen Festland. Nimmt man einige Angaben hinzu, die EDRISI an anderer Stelle macht, dann könnte auch die Konstellation der Inseln für die Kanaren sprechen. Er erwähnt nämlich Al-Akhwayn-al-Sahharayn, die "Insel der Zauber-Brüder", die Safi gegenüber liegen soll. Dies würde für Madeira zutreffen, das aber wegen seiner Unbewohntheit nicht in Frage kommt. Eher scheint hier Lanzarote oder Fuerteventura gemeint zu sein, wobei eine dieser Inseln vermutlich auch jene ist, die die acht Seefahrer als bewohnt vorfanden.

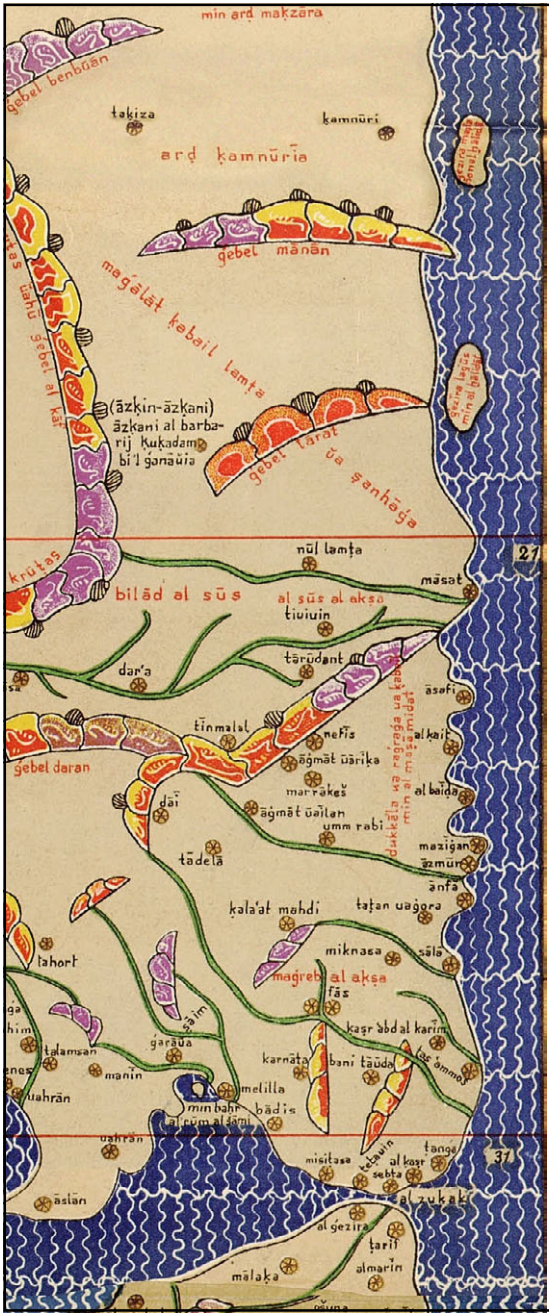
Der französische Historiker D'AVEZAC (1848) sah in den beiden Zauber-Brüdern, die bei EDRISI Chirâm und Chirhâm heißen, die Lanzarote nördlich vorgelagerten Felsen Roque del Este und Roque del Oeste. Nach EDRISI waren die beiden Brüder Piraten, die von den kanarischen Gewässern aus ihr Unwesen trieben und von Gott zur Strafe in zwei Felsen verwandelt wurden. EDRISI erwähnt ergänzend, dass die Entfernung zur "Insel der Zauber-Brüder" so gering gewesen sei, dass die Bewohner des Kontinents dort Rauch hätten aufsteigen sehen. Letzteres ist freilich nur erklärbar wenn es sich um einen Vulkanausbruch gehandelt hat. Interessant, wenn auch sehr mit Vorsicht

zu genießen, ist EDRISIs Bemerkung, dass die Insel nach dem Verschwinden der beiden Piraten wieder bewohnt war. Zur Zeit der Besetzung ihrer Insel wären demnach die Ureinwohner vertrieben gewesen. Der marokkanische Almoraviden-Sultan Ali-ben-Yusuf-ben-Tashufin (1106-1146) soll sogar – angeregt durch die wundersamen Nachrichten der Mugharrirun über die nahen Inseln – geplant haben, diese zu erobern, was aber sein überraschender Tod verhindert habe.

EDRISI erwähnt im Zusammenhang mit einer Gruppe von sechs "ewigen" Inseln, bei denen Ptolemäus die Zählung seiner Längengrade begonnen habe, also die Kanaren, noch weitere Namen: Masfahan mit einem runden Berg in der Mitte (Tenerife) und "Lagous" oder "Lamghush", das als Nachbarinsel von "Masfahan" Gran Canaria sein könnte (Abb. 2). EDRISI, der bei der Beschreibung dieser Inseln eine sehr phantastische Version der Säulen-Geschichte bringt, erwähnt aber andererseits sehr konkret die Qualität des Ambras (Darmstein des Pottwals), das an ihren Küsten gefunden würde. Wale und Robben waren zur damaligen Zeit in den kanarischen Gewässern sehr häufig; noch heute zeugen Ortsnamen, wie "Lobos" (Seehund-Insel) und "Caleta del Sebo" (Bucht des Talgs – auf La Graciosa ist hier Walfett gemeint) von dieser Tatsache.

Die von den Abenteurern zuerst entdeckte Ziegeninsel mit dem Quellwasser dürfte mit ziemlicher Sicherheit Madeira gewesen sein, das offiziell erst 1419-20 von den Portugiesen João Gonçalves Zarco und Tristão Vaz Teixeira (wieder)entdeckt wurde und bis dahin unbewohnt war – von gelegentlichen Besuchen der Phönizier abgesehen, die es vermutlich im Rahmen ihrer Purpurgewinnung anliefen. Von diesen könnten die herrenlosen (verwilderten) Ziegen stammen und auch die Feigenbäume, die sich von Vorderasien kommend im Mittelmeergebiet ausbreiteten; archäologische Zeugnisse dafür gibt es bis dato jedoch nicht. Die Portugiesen fanden zwar angeblich[1] keine nennenswerten Säugetiere auf Madeira vor, was aber nicht unbedingt gegen die Existenz der Ziegen spricht, die sich in unzugängliche Gebiete zu-

[1]Von Ziegen zu berichten, würde ja auch die behauptete Erstentdeckung durch die Portugiesen in Frage stellen. Tatsächlich waren Italiener die ersten europäischen Entdecker des Madeirischen Archipels.



Insel "masfahan" (Tenerife)

Insel "lagūs" (vermutl. Gran Canaria)

Abb. 2
Nordwest-Marokko in der Darstellung des Edrisi (Tabula Rogeriana, entstanden 1154 auf Sizilien).
Ausschnitt aus Konrad Miller (1994): Mappae Arabicae.- Institut für Gesch. der Arabisch-Islamischen Wissenschaft. (Univ. Frankfurt), Nachdruck der Ausg. Stuttgart 1926-1931. Die Blickrichtung ist von Nord nach Süd! Der ursprünglich arabische Text wurde in lateinische Schrift übertragen.

Meerenge von Gibraltar

rückgezogen haben konnten. Dies um so mehr, als zur Rodung ein Feuer gelegt wurde, das unkontrolliert mehrere Jahre gebrannt haben soll (BARROS 1552). Valentin FERDINAND (1507) berichtet sogar ausdrücklich von Ziegen auf Porto-Santo, mit deren Fleisch die Kastilier auf ihren Fahrten von Andalusien zu den Kanarischen Inseln schon lange vor 1418 ihr Proviant aufzufrischen pflegten. Die Lage Madeiras im Norden der Kanaren würde auch erklären, warum die acht Seefahrer die relativ lange Zeit von 12 Tagen benötigten, um zur nächsten Insel im Süden zu gelangen. Stimmt die Angabe "nach Süden", dann kann die Ziegeninsel kaum eine der Kanaren-Gruppe gewesen sein, die sich in öst-/westlicher Richtung ausdehnt. Nahe der Ziegeninsel lag – nach EDRISI – auch Raca oder Toyour, die "Vogel-Insel", die sich dann mit Porto-Santo, Deserta Grande oder vielleicht auch Selvagem Grande identifizieren ließe. Letztere ist zwar deutlich von Madeira entfernt, läge aber auf der Route.

Es bleibt noch zu erwähnen, dass der arabische Schriftsteller IBN AL-WARDI (1260-1349) den Text des EDRISI aufgreift und damit wohl die erste Sekundärliteratur zu diesem Thema geschaffen hat. Im 14. Jh. folgte der marokkanische Reisende und Geschichtsschreiber IBN-BATTUTA (1304-1377) und im 15. Jh. AL-HIMYARI. Mit den geschilderten Überlieferungen wird – trotz allem Nebulösen – deutlich, dass maurische Seefahrer des 9. bis 12. Jhs. in Richtung der makaronesischen Archipele einen mehr oder weniger zielbewussten Entdeckergeist entwickelten, der den seefahrenden Europäern jener Zeit offenbar fehlte. Große Anstrengungen der Araber blieben aber wohl aus der traditionellen Angst vor dem "Meer der Finsternis" (Atlantik) aus.

5. Genuesen und der Weg nach Indien: die Fahrten der Vivaldis

Auf Initiative und mit großem finanziellem Engagement des Genuesen Tedisio d'Oria, Sohn des berühmten Admirals Lamba

d'Oria, wurde im Winter 1290 eine Expedition vorbereitet, deren Ziel es war, den Seeweg von Genua nach Indien zu öffnen. D'Oria verzichtete zwar auf eine Teilnahme, konnte aber die Gebrüder Vadino und Ugolino (Guido) Vivaldi für die Fahrt gewinnen. Unter ihrer Leitung stachen im Mai 1291 die zwei Galeeren "Allegranza" und "Sant'Antonio", beladen mit Handelsgut, in See. Nach einem Aufenthalt auf Mallorca und Zwischenstops an der spanischen Küste passierten sie die Straße von Gibraltar und segelten die afrikanische Küste entlang nach Süden. Die letzte Sichtung der beiden Schiffe erfolgte nach der Chronik des Jacopo D'ORIA (Genova 1294) bei "Gozora" oder "Gozola", nach dem Berberstamm der Guezzoula in der Nähe des Cap Noun. Was dann geschah entzieht sich weitgehend unserer Kenntnis.

Ein wenig Licht in das Dunkel bringt uns – mit allem Vorbehalt – die Erzählung eines anderen genuesischen Afrika-Fahrers: Antoniotto USODIMARE, der 1455 bis zum Fluss Gambia gekommen war. In der Handschriftensammlung "Itinerarium Antonii Ususmaris Civis Januensis" (17. Jh. / aufbewahrt in der Biblioteca Universitaria di Genova) ist die Kopie eines Briefes enthalten, den USODIMARE am 12. Dezember 1455 in Lissabon an seine Gläubiger in Genua schrieb. Darin berichtet er sehr unglaubhaft, er habe im Gebiet des Gambia einen Landsmann getroffen, der von sich behauptete, der einzige überlebende Nachkomme der Besatzung der Vivaldi-Expedition zu sein. Und in einer anderen Handschrift der Sammlung heißt es, dass ein Schiff der Expedition auf der Höhe von Guinea gestrandet sei, während es das andere bis Menam in Äthiopien geschafft habe. Im "Libro del conoscimiento", einer Sammlung geographischer Informationen (Anonymus ca. 1385 / > Kapitel 12), wird erzählt, dass ein Schiff Amenuan in Äthiopien erreicht habe, wo es "zerbrochen sei" (in einem Sturm?) und von der Besatzung noch verlassen werden konnte. Das andere Schiff sei "entkommen" (diesem Sturm?) ohne dass man wisse, was dann geschah. Da für letzte-

res keine genaue Ortsangabe gemacht wird, ist offen, ob dies ebenfalls bei Amenuan passierte oder schon früher. Übereinstimmend berichten beide Quellen von der Gefangennahme der einen Schiffsbesatzung in Menam bzw. Amenuan. Der Kompilator des "Itinerarium", der bis auf den Brief nicht identisch mit USODIMARE ist, hat hier wohl auf Informanten zurückgegriffen, die das "Libro del conoscimiento" oder eine grobe Version davon kannten und verfälschte Teile daraus weitergaben.

Die Daheimgebliebenen in Genua machten sich zunächst keine Sorgen wegen des langen Ausbleibens der Vivaldi-Brüder, musste man in der damaligen Zeit doch mit ungefähr zehn Jahren für eine Afrika-Umrundung rechnen. Erst 1312 machte sich die erste Suchexpedition unter Lancelotto Malocello auf den Weg (> Kapitel 6) und – nach der Kalkulation einiger Historiker um 1315 (> HENNIG 1953) oder 1325 (BONNET REVERÓN 1944c, SALVADORI 1942) – eine zweite unter Sor Leone Vivaldi, Sohn des Ugolino. Die Route seiner Suchaktion verlief je nach Hypothese zu Lande nach Ostafrika, über den Atlantik (um Afrika herum) oder über das Arabische Meer, wobei er schließlich in Mogadischu eine Spur seines Vaters gefunden haben soll. Die einzige Quelle über letzteres, auf der das ganze Denkgebäude seiner Suche basiert, ist das erwähnte "Libro del conoscimiento". Beide Fahrten der Vivaldis bewegen sich trotz dieser Informationen doch sehr im Ungewissen und Legendenhaften, was letztlich eine Bewertung des Erfolgs oder Misserfolgs äußerst schwierig gestaltet. Vor allem die Suche des Sor Leone könnte eine romantisierende Erfindung des Autors des "Libro del conoscimiento" sein. Moderne Kritiker geben zu Bedenken, dass das von ihm genannte "Magdasor" auch das marokkanische Mogador (Essaouira) und nicht das somalische Mogadischu sein könnte (PÉREZ EMBID 1948). Die Vivaldis der ersten und vermutlich einzigen Expedition hätten es dann nur bis zur nordwestafrikanischen Küste geschafft, wobei die Mannschaften Schiff-

bruch erlitten und/oder von berberischen Piraten ins Landesinnere verschleppt wurden – eine Interpretation, die vernünftig erscheint, denn Marokko lag damals im Krieg mit der Republik Genua.

Ob die Expedition der Gebrüder Vivaldi auch Kontakt mit den Kanaren hatte, muss – obwohl manches dafür spricht – im Bereich des Spekulativen bleiben. Auszuschließen ist eine Sichtung oder sogar ein Betreten aufgrund der Meerenge zwischen Süd-Marokko und Fuerteventura bzw. Lanzarote nicht. Es ist auch zu vermuten, dass die Genuesen von der Existenz der Kanaren wussten und zum Zweck der Rast und Proviantauffrischung wohl lieber die "Glücklichen Inseln" als die unwirtliche afrikanische Küste angelaufen hätten. Einen vagen Hinweis finden wir bei dem italienischen Dichter Francesco PETRARCA (1304-1388). In seinem Werk "De vita solitaria" (1346) spricht er von einer "januensium armata classis", die nach der Überlieferung der Väter auf den Kanaren gelandet sein soll. Ist dabei einer der beiden Franziskaner-Missionare, die auf der ersten Vivaldi-Expedition mitgenommen wurden, auf den Kanaren zurückgeblieben? In einem von TORRIANI zitierten Passus aus der leider verschollenen Chronik des Advokaten Antonio de TROYA (Las Palmas de G.C. 1530 - Sta. Cruz de La Palma 1577) heißt es sinngemäß, dass hundert Jahre bevor Bethencourt (um den Jahreswechsel 1405/6) die Insel Hierro unterwarf, also ca. 1306, ein gewisser Yone (Yoñe bei VIERA, Jonne bei MARIN DE CUBAS; liegt hier eine Verstümmelung von "Giovanni" vor?) kurz vor seinem Tod die Ankunft des wahren Gottes prophezeit hätte. WIPF (1988) vermutet in Yone einen christlichen Missionar und setzt sein Wirken, fälschlicherweise von 1419 (nach TORRIANI) als Ankunftszeit Bethencourts ausgehend, in die Zeit Lancelotto Malocellos auf den Kanaren, die erst mit dem Jahr 1312 begann. Das Todesjahr des Yone rückt aber zeitlich eher in die Nähe der Vivaldi-Expedition von 1291. Diese Ankunftszeit hätte Yone dann um rund 15 Jahre überlebt, was realistisch erscheint.

ALVAREZ DELGADO (1967: 320) signalisiert die Möglichkeit, dass der Name des ebenfalls als christlicher Missionar interpretierbaren Eiunche von Gomera eine Variante des Yone (iunech) von Hierro ist. Wir hätten es dann nur mit einer einzigen Person zu tun, die auf den beiden Nachbarinseln den christlichen Glauben verbreitete.

Für einen Kontakt der Vivaldi-Expedition mit den Kanarischen Inseln spricht auch die auffällige Namensgleichheit der einen Galeere mit der Insel Alegranza, auf die man bei einer Annäherung von dem oben genannten Cap Noun als erste gestoßen sein konnte. Nach einer Hypothese von MAGNAGHI (1935) haben die Gebrüder Vivaldi den Seeweg nach Indien nicht um Afrika herum, sondern westwärts über den Atlantik gesucht und hatten die Kanarischen Inseln dabei fest im Visier. Selbst wenn die Planung einer Atlantik-Überquerung nach den damaligen Kenntnissen unwahrscheinlich ist, bleibt immer noch die Möglichkeit, dass die Kanarischen Inseln auf dem Weg zum Äquator zufällig oder bewusst angelaufen wurden.

Als Denkmodell für eine Namensgebung durch die Vivaldis sei folgender Ablauf skizziert: Die "Allegranza" strandete an der nördlichsten Kanaren-Insel, die daraufhin den Namen dieses Schiffes erhielt. Das Schiff musste aufgegeben werden und seine komplette Besatzung wurde von der "Sant' Antonio" aufgenommen. Nach dem Besuch anderer Inseln des Archipels (s.o.) stellte man fest, dass zwar der Proviant erneuert werden konnte, dass aber die Verhältnisse an Bord (fehlender Stauraum für doppelte Vorräte und Platznot in den Quartieren, erschwerte Manövrierfähigkeit) gegen eine Fortsetzung der Expedition sprachen, die ja unbekannte Gewässer und Küsten zum Ziel hatte. Die "Sant' Antonio" segelte darauf in Richtung Festland zurück, wo sie von Arabern gekapert wurde. Die Abenteuer in den kanarischen Gewässern und die damit verbundene Namensgebung wurden von den Besatzungsmitgliedern während ihrer Gefangenschaft bzw. Versklavung weitererzählt und Kenntnis darüber gelangte nach

dem nicht allzu fernen Sevilla und von dort nach Genua. Letzteres allerdings nicht vor 1312, denn erst zu diesem Zeitpunkt startete Malocello seine Suchaktion. Möglicherweise in Sevilla hörte der Autor des "Libro del conoscimiento" von den Vivaldis und verarbeitete die Nachrichten zu einer reichlich phantastischen Geschichte, deren realer Kern nur schwer zu extrahieren ist.

Die Kanaren als Etappenziel oder Brückenkopf bei längeren Seefahrten zu benützen liegt auf der Hand und wurde in den folgenden Jahrhunderten ausgiebig praktiziert, sowohl bei der Eroberung Amerikas als auch bei der Entdeckung des indischen und pazifischen Ozeans. Wie auch immer die Realität im Fall der Vivaldi-Expedition aussehen mag, so muss ihr doch zugesprochen werden, dass sie eine Ära der Entdeckungen einleitete, die vor allem den Seefahrern des westlichen Mittelmeerraumes neuen Auftrieb zur Erforschung der afrikanischen bzw. atlantischen Gewässer gab.

6. Die Landnahme des Lancelotto Malocello

In den Annalen der Stadt Genua finden wir vom Anfang des 12. bis zum Ende des 14. Jhs. immer wieder Angehörige der Familie Malocello (oder Marocello) unter den höheren Beamten der Republik (BONNET REVERÓN 1944c). Ein Mitglied der Familie, Lancelotto Malocello, machte sich 1312 auf die Suche der verschollenen Gebrüder Vivaldi, ob aus eigenem Antrieb oder mit amtlichem Auftrag ist unbekannt. Über den Verlauf seiner Seereise erfahren wir nur Bruchstückhaftes aus verschiedenen alten Quellen.

1629 und 1630 veröffentlichte Pierre Bergeron in Paris Ausgaben des als "Canarien" (> BOUTIER & LEVERRIER 1405) bekannt gewordenen Augenzeugenberichts über die Eroberung der Kanaren durch Jean IV. de Bethencourt und Gadifer de la Salle. Basierend auf einer durch Jean V. de Bethencourt gefälschten

Vorlage heißt es im Kapitel XXXII über eine Episode auf Lanzarote: "...und einige Tage später schickte Gadifer einige Leute los, um Gerste zu suchen, denn sie hatten nur noch wenig Brot übrig; alsdann sammelten sie große Mengen des Getreides und lagerten es in einer alten Burg, die Lancelote Maloisel vor langer Zeit errichtet hatte, wie man sagt." Die gleiche Textstelle heißt in der 1888 wiederentdeckten Salle-Version des Canarien: "... und lagerten es in einer alten Burg, die Lancelote Maloisel vor langer Zeit errichtet hatte, als er dieses Land eroberte, wie man sagt." Offenbar wollten die Nachkommen Jean IV. nicht, dass der Ruhm der Eroberung Lanzarotes einem anderen zugesprochen wird, denn in der Bethencourt-Version des Canarien wird immer wieder der Versuch unternommen, die Rolle Jean IV. in übertriebener Weise zu glorifizieren.

Dies rief nun einen Zweig der Familie Malocello auf den Plan, die mittlerweile in der Normandie unter dem Namen Maloisel seßhaft geworden war. Ein Anonymus aus dieser Familie veröffentlichte 1632 in Caen ein Traktat, in dem er gegen die Darstellung im Canarien protestiert und seinen italienischen Vorfahren als den ersten und wirklichen Eroberer Lanzarotes darstellt. In einem Brief, den der französische Schriftsteller Abbé J. Paulmyer am 19. April 1659 an den Historiker Du Chesne in Rouen schreibt (RONCIERE 1896), erfahren wir weiteres: Demnach bekräftige die Familie Maloisel Dokumente zu besitzen, die den Anspruch Malocellos, die Kanaren zuerst erobert zu haben, beweisen würden. Die Expedition habe er 1312 unternommen, angeregt durch einen (sehr zweifelhaften) Bericht normannischer Seeleute aus Cherbourg, die an der spanischen Küste Handel getrieben hätten und durch einen Sturm zu den Kanaren verschlagen worden seien. Sollte die Fahrt der "matelots de Cherebourg" jedoch auf Tatsachen beruhen, dann stellt sich die Frage, was wirklich der Grund für Malocello war, seine Expedition zu unternehmen: die Suche nach den Vivaldis oder der Wunsch neue Inseln zu ero-

bern? Oder wollte er sogar das eine mit dem anderen verbinden? Letztlich muss ihm sein eigenes kleines "Reich" auf Lanzarote wichtiger gewesen sein, als die Suche nach den Landsleuten fortzusetzen; dies um so mehr, als Malocello während seines Kanaren-Aufenthaltes von dem Schicksal der versklavten Vivaldis, so wie es in Kapitel 5 angedeutet ist, erfahren haben konnte.

Dem Brief Paulmyers entnehmen wir weiterhin, dass sich Malocello zumindest einen Teil von Lanzarote unterwarf und ein Fort erbaute. Er lebte dort 20 Jahre, bis er durch einen Aufstand der Insulaner mit Hilfe ihrer "Nachbarn" (Bewohner des nicht unterworfenen Teils der Insel oder Eingeborene von Fuerteventura?) vertrieben wurde. Warum waren die Eingeborenen so schlecht auf ihn zu sprechen? Hat er möglicherweise Angehörige von ihnen als Sklaven verkauft?

1328, also zur Zeit Malocellos auf den Kanaren, nahmen Mallorkiner zwanzig Untertanen des maurischen Königs von Granada gefangen (SEVILLANO COLOM 1972). Unter diesen befandt sich auch ein "Assamar ben Ali al-Canari". War dies ein Maure, der zufällig einen Namen hatte, der an die Kanaren anklingt, oder war es ein Maure, der die Kanaren besucht hatte, oder war es ein kanarischer Sklave, der seine Herkunft im Namen zum Ausdruck brachte? Die entsprechenden Dokumente (Archivo Histórico de Mallorca) bringen leider keine restlose Klärung.

Das bereits zitierte "Libro del conoscimiento" liefert zusätzliche Informationen über Malocello. Angeblich hat sein Autor selbst eine Reise zu den Kanaren unternommen und erfährt dort von seiner maurischen Begleitung, Lanzarote sei nach dem Genuesen "Lançarote" benannt, der dort von den Eingeborenen umgebracht worden sei. Letzteres kann wahrscheinlich verneint werden, denn nach RONCIERE (1925-27, Bd. 2) trat Malocello 1338 – wie einige andere Familienmitglieder auch – in französiche Dienste und nannte sich dann "Maloisel". Einen weiteren Hinweis finden wir in den Notariatsakten von Genua. Demnach hat

dort am 1. April 1330 ein Lancerotto Marocello eine Unterschrift geleistet (BONNET REVERÓN 1944c). Nach den Aussagen der Maloisels im 17. Jh. hat Malocello aber mindestens bis 1332 auf Lanzarote gelebt. Entweder stimmt dieses Datum nicht und Malocello kehrte früher zurück, oder er hat seinen Aufenthalt auf Lanzarote tatsächlich unterbrochen.

Weitere Details verdanken wir dem kanarischen Chronisten und Gelehrten Tomas Arias MARIN DE CUBAS (1694). In seinem Geschichtswerk "Historia de las siete Islas de Canaria" erwähnt er im Libro I / Cap. II, dass ein Lançeloto Mailesol 1320 (!) Handel auf den Kanaren betrieb. Wenn Malocello tatsächlich als Händler auftrat, dann benötigte er auch Nachschub. Laufende Kontakte mit dem Festland während seines Kanaren-Aufenthaltes wären somit nicht unwahrscheinlich. Auch ein Besuch der anderen Inseln liegt nahe. MARIN DE CUBAS vermerkt darüberhinaus (Cap. III), dass Malocello im "Puerto de Guanapayo", der heutigen Famara-Bucht an der Westküste Lanzarotes, ein Fort erbaute, dessen Grundmauern Bethencourt 90 Jahre später vorfand und "vieu chastel" nannte. Tatsächlich soll das Fort der Überlieferung zufolge auf dem Vulkan Guanapay angelegt worden sein, der sich 6,6 km von der Küste entfernt bei der Stadt Teguise erhebt. Auf den Ruinen der Malocello-Burg wurde von den spanischen Herren der Insel zum Schutz vor Piratenüberfällen erneut ein kleines Fort errichtet, dass aber seiner Aufgabe nicht gewachsen war.

Als der spanische König Felipe II. 1587 den italienischen Ingenieur und Festungsbauer Leonardo TORRIANI beauftragte, die Möglichkeiten einer Befestigung der Kanarischen Inseln zu untersuchen, kam TORRIANI 1590 auch nach Lanzarote. 1596 wurde das von Piraten stark ramponierte Castillo de Guanapay unter der Berücksichtigung der Vorschläge von TORRIANI restauriert und zur heute noch existierenden Erscheinungsform umgebaut. Die Hypothese des kanarischen Autoren Simón BENITEZ PA-

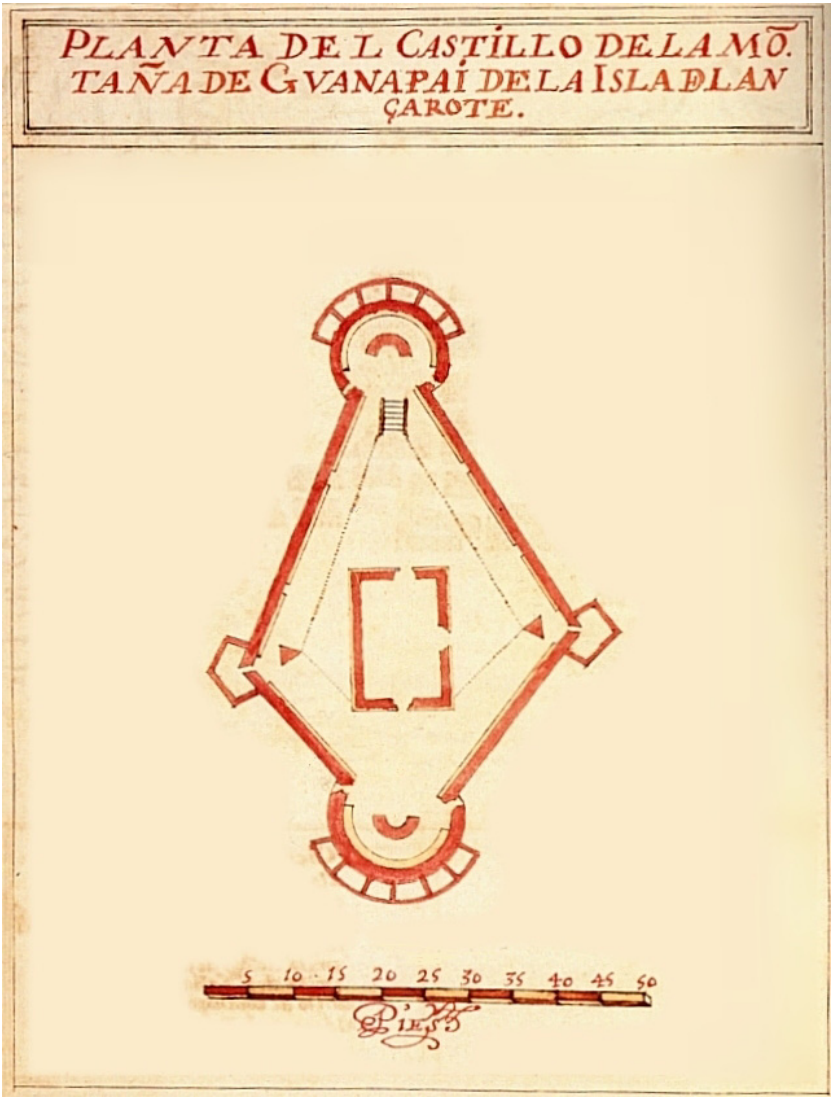


Abb. 3: Grundriss des Castillo de Santa Barbara oder Castillo de Guanapay auf Lanzarote nach der Restaurierung von 1596 (Zeichnung von Pedro Agustin del Castillo y Ruiz de Vergara 1686)

DILLA (1960), wonach er den Platz der Malocello-Burg an der Stelle des heutigen Castillo de San Gabriel in Arrecife vermutet, erscheint wenig fundiert; ebenso die Annahme von ALVAREZ DELGADO (1957b), die Burg sei im Rubicón errichtet worden. Beide Lokalitäten sind strategisch weitaus weniger günstig als der Vulkan Guanapay. 1984 ging eine Meldung durch die kanarische Presse, wonach die lanzarotischen Amateur-Archäologen Antonio Romero Mora und Agustin Pallarés Lasso in unmittelbarer Nähe des Castillo de Guanapay (Abb. 3) ein Stück Mauer und andere Siedlungsspuren fanden, die man mit der Malocello-Burg in Verbindung brachte. Dies erwies sich jedoch als unhaltbar, da es sich offenbar um neuere Reste im Zusammenhang mit dem Umbau handelte.

Für einige Konfusion im Zusammenhang mit Lancelotto Malocello sorgte eine Textstelle im dritten Band der "Historia de Portugal", die der portugiesische Historiker Fortunato de ALMEIDA 1925 in Coimbra veröffentlichte. Er gibt dort den Text von drei Dokumenten wieder, in denen der portugiesische König Fernão I. 1370 die Inseln "Nossa Senhora a Franca" (= Lanzarote) und "Gomeira" (= Gomera) seinem Admiral Lançarote da Franca und später auch dessen Sohn, Lopo Afonso da Franca, vermacht. Die Authentizität dieser Dokumente wurde von der Fachwelt stark angezweifelt, da ALMEIDA weder das Original, noch eine Kopie beischaffen konnte. Vielmehr behauptete der Autor, die Dokumente stammten aus einem Privatarchiv, das aber später zerstört worden sei. Die portugiesische Geschichtsforschung überging daraufhin diese Texte durch Nichtbeachtung. Lediglich João Martins da SILVA MARQUES druckte sie in seiner 1944 erschienenen Dokumentensammlung "Descubrimentos Portugueses" ab.

Das allerdings veranlasste den angesehenen belgischen Historiker Charles VERLINDEN (1958), diesen Dokumenten einen gewissen Wahrheitsgehalt beizumessen. In seinem Beitrag verweist er auf die hohe Bedeutung, die genuesisches nautisches Wissen für die Expansionspolitik Portugals hatte. Dies ist, wie wir im

Fall der Genuesen Niccoloso da Recco und Emmanuele Pessagno wissen, durchaus zutreffend. Letzterer wurde 1317 sogar zum portugiesischen Erb-Admiral ernannt. Extrem hypothetisch wird es aber, wenn VERLINDEN Lancelotto Malocello mit jenem Lançarote da Franca identifiziert und seine Entdeckung Lanzarotes in das Umfeld der nautischen Aktivitäten des Admirals Pessagno stellt. Eine genaue Analyse seiner Argumentation (> SERRA RAFOLS 1961) fördert einige chronologische Ungereimtheiten zutage, die seine These als sehr unwahrscheinlich erscheinen lassen. Ganz abgesehen von dem weiter oben Aufgeführten, sowie den Seekarten ab 1339, in denen die Umrisse Lanzarotes mit dem genuesischen Wappen gefüllt sind. Die Geographen der damaligen Zeit haben Lanzarote als Territorium der Republik Genua angesehen. Ja, mit der Zuerkennung der Souveränität über Genua wurden König Robert v. Neapel 1343 vom Papst sogar die ganzen Kanaren zugesprochen (Odorico RINALDI: "Annales Ecclesiasticae" für 1344). So wenig wir letztlich über die Unternehmung Malocellos wissen – mit ihr beginnt die konkrete Geschichtsschreibung der Kanarischen Inseln.

7. Unsichere Kontakte mit Gran Canaria 1339

Es sei kurz auf eine Quelle eingegangen, die uns einige schwer zu bewertenden Informationen über den ersten aragonesischen bzw. mallorkinischen Kontakt mit den Kanaren gibt: Fray José de SOSA (1678) erwähnt in seiner "Topografía de la Isla Fortunada Gran Canaria", dass Gran Canaria 1339 von zwei mallorkinischen Schiffen angelaufen worden sei. Die Besatzung habe freundschaftlich mit den Eingeborenen verkehrt und habe sogar zwei Kapellen errichtet, gewidmet der Hln. Catalina bzw. dem Hl. Nicolas. Der Bau dieser Kapellen wird übrigens von allen anderen Chronisten späteren Fahrten zugeordnet und wäre wohl auch der Expedition von 1343 aufgefallen.

Bei der Abfahrt sollen die Mallorkiner versprochen haben, die Canarios ein zweites Mal zu besuchen. Sollte SOSA hier keine Daten mit späteren Ereignissen, etwa den Fahrten von 1342 oder 1352, verwechselt haben (wofür alles spricht), dann ist der in Kapitel 13 beschriebene Beginn der organisierten mallorkinischen Christianisierung der Inseln viel früher anzusetzen. Und zwar vor den Besuch Reccos auf Gran Canaria! Erklärt sich dadurch sein freundlicher Empfang durch die Eingeborenen oder war es nur die unbekümmerte, noch nicht getrübte Neugier des "Wilden"? Für die Angaben SOSAs existieren keine nachprüfbaren dokumentarischen Unterlagen, so dass diese Expedition sehr vorsichtig, wenn nicht sogar apokryph zu behandeln ist.

8. Recco und der Beginn portugiesischer Expansionspolitik

Erst im 19. Jh. erhielt die Geschichtsforschung Kenntnis von einer Expedition, die Portugal im 14. Jh. zu den Kanaren geschickt hatte. Sebastiano Ciampi entdeckte in der Biblioteca Magliabecchi (heute Biblioteca Nazionale Centrale, Florenz) eine lateinisch abgefasste Sammelhandschrift und darin die Manuskript-Kopie "De Canaria Et De Insulis Reliquis Ultra Hispaniam In Oceano Noviter Repertis". Sie Giovanni Boccaccio zuschreibend veröffentlichte er das Manuskript 1827 in Florenz. Von da ab erfuhr es zahlreiche italienische, portugiesische, spanische und französische Übersetzungen. Eine komplette deutsche Übersetzung liegt m.W. bislang nicht vor[2] (Teilübersetzungen in HENNIG 1953 und VON LÖHER 1876). Der Text bzw. das verschollene Urmanuskript wurde von florentinischen Händlern Ende 1341 in Sevilla aufgezeichnet und gibt den Bericht des Niccoloso da RECCO wieder.

Eine vollständige Übersetzung des Textes würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen; deshalb an dieser Stelle nur eine Zusammenfassung, ohne wichtige völkerkundliche Details auszulassen:

[2] Eine vollständige deutsche Übersetzung wurde mir erst vor kurzem bekannt: Schmitt, Gisela (1986): Die Fahrt des Niccoloso da Recco zu den Kanarischen Inseln (1341).- in Schmitt, Eberhard (Ed.): *Die mittelalterlichen Ursprünge der europäischen Expansion.* Bd.1.- C.H. Beck, München, 47-53

Vom portugiesischen König Afonso IV. beauftragt, verließen am 1. Juli 1341 zwei Karavellen und ein kleineres Schiff den Hafen von Lissabon. Sie standen unter der Leitung des Florentiners Angiolino del Tegghia dei Corbizzi. Navigator der Expedition war der Genuese Niccoloso da RECCO (1327-1367). Die Besatzungen setzten sich aus Florentinern, Genuesen, Kastiliern und "aliorum hispanorum" [vermutlich Portugiesen und Katalanen] zusammen. Zur Ausrüstung der Schiffe gehörten auch Pferde und allerlei Kriegsgerät [was eindeutig den Charakter der Unternehmung wiederspiegelt, deren Ziel die politisch motivierte Eroberung der Kanaren war]. Nach fünf Tagen erreichten sie die erste Insel. Sie war sehr felsig und unbebaut, aber es gab große Mengen von Ziegen und anderen Tieren [vermutlich Fuerteventura]. Die zahlreichen wild aussehenden Bewohner liefen nackt umher. Den größten Teil ihres Raubgutes an Fellen und Talg nahmen die Schiffe von dieser Insel mit.

Die folgende Insel war nur unwesentlich größer [Gran Canaria]. Die große Menschenmenge, die sie am Strand empfing, war nahezu nackt. Einige davon schienen sozial über den anderen zu stehen. Sie trugen gelb und rot gefärbte Ziegenfelle, die fein verarbeitet waren mit kunstvollen Nähten aus Darmfäden. Sie hatten auch einen Häuptling, dem sie viel Respekt und Gehorsam entgegenbrachten. Durch Gebärden zeigten die Leute an, dass sie mit den Schiffen Handel treiben wollten. Die Matrosen ruderten zum Strand, stiegen aber nicht aus, als sie feststellten, dass sie die Sprache nicht verstanden, die sehr schön und lebendig klang. Als die Insulaner sahen, dass man nicht an Land ging, begannen vier von ihnen zu den Booten hinauszuschwimmen. Diese vier Eingeborenen wurden zurückgehalten und nach Lissabon mitgenommen. Die Schiffe umrundeten nun die Insel und man entdeckte, dass der Norden stärker bebaut war als der Süden. Sie sahen viele kleine Häuser, umgeben von Feigenbäumen und Palmen, sowie Gärten mit Hülsenfrüchten, Kohl und anderem Gemüse. Bei einem Erkundungsgang an Land fiel die exakte Bau-

weise der Hütten mit rechteckigen Steinen und schönen Dachhölzern auf. In den Häusern, die von ihren Bewohnern angesichts bewaffneter Eindringlinge verlassen wurden (ihre schrillen Rufe hörte man noch in der Umgebung), fand man ausgezeichnete getrocknete Feigen, die in Palmkörben aufbewahrt wurden; ebenso Gerste und Weizen, der ihnen viel größer und schwerer als der heimische vorkam. Die Räume waren sehr sauber und die Wände weiß verputzt. Sie stießen auch auf eine Art Tempel, der in keiner Weise verziehrt war, sondern nur eine Statue aus Stein enthielt. Sie stellte einen Mann dar, der bis auf einen Lendenschurz aus Palmwedeln nackt war und in der einen Hand eine Kugel trug. Diese Statue wurde nach Lissabon mitgenommen [und ist uns aber leider nicht erhalten geblieben].

Als man weitersegelte, entdeckte man eine Insel mit einer großen Zahl wunderbar gewachsener, hoher Bäume [Hierro]. Die Nachbarinsel [Gomera] fiel durch ihre vielen Bäche mit hervorragendem Wasser, ihre Wälder mit wohlschmeckenden wilden Tauben und ihren Reichtum an allerlei Raubvögeln auf. Sie stießen dann auf eine Insel, die hoch aufstieg und deren Gipfel von Wolken verhangen waren, die sich oft abregneten [La Palma]. Sobald der Himmel einmal aufklarte, sah man eine annehmbare Landschaft, die bewohnt erschien. Über dem imposanten Gipfel einer weiteren Insel türmte sich "etwas Weißes" zu wunderlichen Gebilden auf [Tenerife mit Rauchentwicklung über dem Teide]. Schließlich steuerten sie durch ruhiges Meer noch weitere sieben Inseln an, die zum Teil bewohnt und zum Teil unbewohnt waren [Lobos, von der das Seehundfleisch stammen dürfte, sowie Lanzarote und die Isletas].

Obwohl die genannte Zahl exakt mit den noch fehlenden Inseln des kanarischen Archipels übereinstimmt, kann nicht ausgeschlossen werden, dass mit einer (oder mehreren) der unbewohnten Inseln die Madeira-Gruppe gemeint ist, die bei der Rückkehr nach Lissabon gestreift wurde. Für diese Möglichkeit

spricht die Tatsache, dass Madeira schon in den Karten von 1351, 1375, 1385 und 1413 sowie im Libro del Conoscimiento (ca. 1385) – also schon lange vor der Wiederentdeckung durch Zarco und Teixeira – mit dem italienischen Wort "legname" (Holz) benannt wurde.

Generell vermerkt RECCO noch, 5 der 13 Inseln seien unterschiedlich stark besiedelt gewesen, wobei sich die Insulaner wegen ihrer Dialekte nicht von Insel zu Insel verstehen würden. Auch gebe es keine Wasserfahrzeuge, um von der einen zur anderen Insel überzusetzen. Insgesamt seien die Inseln nicht sehr reich, aber das Erbeutete (4 jugendliche Sklaven, viele Ziegenfelle, Talg, Fischöl, Robben, rötliche Hölzer, rotbraune Tonerde und anderes) würde die Ausgaben wieder wett machen. Die Heimatinsel der Gefangenen heiße Canaria und sei die am dichtesten besiedelte. Die Eheschließung sei dort üblich und im Gegensatz zu den verheirateten Frauen, die wenigstens einen Bastrock tragen würden, liefen die Jungfrauen ohne Scham ganz nackt herum. An Haustieren gebe es viele Ziegen, Schafe und Wildschweine*, aber keine Ochsen, Kamele und Esel [*"silvestres" wohl im Sinne von freilaufend].

Die gefangenen Jungen werden als unbeschnitten, barfüßig, bartlos und von schöner Figur beschrieben. Sie trugen einen Lendenschurz aus Bast oder Palmfasern, der so befestigt war, dass weder Wind noch sonst etwas ihre Genitalien freilegen konnte. Ihr blondes [!] Haar trugen sie lang bis zum Nabel. Ihr Körperbau war kräftig, bei einer Größe, die nicht die ihrer neuen Herren überschritt. Wenn die Gefangenen sangen war es angenehm zu hören, und wenn sie tanzten, erinnerte es an französische Tanzschritte. Ihr Auftreten wird als tapfer, intelligent, höflich, altruistisch und heiter bezeichnet. Die Verständigung mit ihnen erfolgte per Zeichensprache. Gebackenes Brot kannten sie nicht aber es schmeckte ihnen. Wein wiesen sie zurück und tranken nur Wasser. Käse war ihnen bekannt.

Das Manuskript schließt mit der erstmaligen Überlieferung altkanarischer Sprachbeispiele, einer hochinteressanten Aufzählung

der Zahlen von 1 bis 16: nait, smetti, ammelotti, acodetti, simusetti, sesetti, satti, tamatti, alda morana, marava, nait-marava, smatta-marava, amierat-marava, acodat-marava, simusat-marava, sesatti-marava. Eine Untersuchung der Zahlen ist bei PIETSCHMANN 1879, BONNET REVERÓN 1945a, CABRERA BARRETO 1971, KRÜSS 1975 und WÖLFEL 1954 / 1965 zu finden. Das abrupte Ende der Aufzählung bei 16 ist damit zu erklären, dass uns der Bericht nur in einer Abschrift erhalten ist, bei der vom Kopisten eben bei 16 aufgehört wurde. RECCO könnte demnach mehr oder – bei späteren Hinzufügungen – auch weniger Zahlen genannt haben. Mit dieser Vielzahl kultureller Hinweise kommt dem Recco-Bericht jedenfalls eine eminente Bedeutung zu. Erstmals bewegte sich die Berichterstattung im glaubhaft Realen.

Nachdem die Expeditionsleiter wohl einsahen, dass mit ihrer kleinen Armada die Inseln nicht zu erobern waren, segelten sie zurück nach Portugal. Ihr Bericht musste dort großes Aufsehen erregt haben. Auch Afonso IV. musste sich in seinem Versuch, vor Kastilien Rechtsansprüche auf die Kanaren geschaffen zu haben, bestätigt gesehen haben. Um so unverständlicher ist es, dass von portugiesischer Seite die nächsten 74 Jahre kein weiterer Eroberungsversuch stattfand (erst wieder 1415 durch João de Trasto). Afonso IV. versucht das in seinem Brief vom 12. Februar 1345 an Papst Clemens VI. (Dok. VIERA Y CLAVIJO 1982, II: 950) damit zu erklären, dass er durch die Kriege mit Kastilien und den Sarazenen abgehalten wurde. Die gefestigte Kenntnis über die Kanaren durch die Recco-Fahrt breitete sich jedenfalls mit Windeseile im westlichen Mittelmeerraum aus und führte zu weitreichenden Aktivitäten u.a. durch die Königreiche Mallorca, Aragón und Kastilien und durch den Heiligen Stuhl in Avignon.

9. Die ersten mallorkinischen Expeditionen von 1342-1345

Nur wenige Monate nach der Rückkehr der portugiesischen Ex-

pedition von 1341 werden bereits die ersten Unternehmungen von Mallorca aus gestartet. Am 16. April 1342 stellt Roger de Rovenach, Stellvertreter des mallorkinischen Königs Jaume III., zwei Dokumente aus, in denen der Mallorkiner Francesc Desvalers und seine Geschäftspartner die Lizenz erhalten, die "neuerdings entdeckten" ("noveylament trobades") Inseln anzulaufen und "eine von den genannten Inseln oder irgendeine Ortschaft oder befestigte Ansiedlung .... einzunehmen und ihrem Lehnsherrn zu übereignen". Die kolonialistischen Absichten Jaumes III. sind damit klar erkenntlich. Desvalers wird dazu zum Kapitän ernannt, mit allen zivilen und gerichtlichen Vollmachten. Eine ähnlich abgefasste Konzession erhalten der mallorkinische Kapitän Bernat Valls und sein Kompagnon Guillem Safont (RUMEU DE ARMAS 1986). Beide Expeditionen – zumindest jene mit Desvalers – verlassen noch im April Palma de Mallorca und segeln Richtung Kanaren: Francesc Desvalers mit den Koggen "Sta. Creu" und "Sta. Magdalena", Bernat Valls mit der "Santa Barbara". Neben diesen offiziell favorisierten Unternehmungen gab es noch zwei weitere, mehr private Expeditionen, die ebenfalls im April eine Lizenz für die Kanaren erhielten: die "Sant Joan" mit ihrem Eigner Domingo Gual und ein Schiff unbekannten Namens mit seinem Eigner Guillem Pere.

Der Verlauf der Reisen ist in allen vier Fällen weitgehend unbekannt. Nur von der Fahrt des Francesc Desvalers wissen wir, dass die Schiffe nach ca. fünfeinhalb Monaten zurückkehrten und möglicherweise auch das marokkanische Festland gestreift hatten (s.u.). Desvalers selbst verfasste noch 1350 ein Testament (ACPM). Aus einer Notariatsakte vom 26. Oktober 1342 geht weiterhin hervor, dass einer der Mitfahrer von Desvalers, Pere Magre (Eigner der Sta. Creu), verstorben war, ohne dem Matrosen Guillem Jaffe den Lohn für die Kanarenfahrt ausgezahlt zu haben (AHM). Diesen forderte er nun von den Erben ein.

Ob schon von diesen oder erst von den in den Jahren 1343-1345 nachfolgenden Fahrten Sklaven mitgebracht wurden, lässt sich

nicht genau rekonstruieren. Die mallorkinischen Archive bieten jedenfalls mehrere Hinweise in diesem Zusammenhang. Zum Personal der Familie Desvalers gehörte 1345 auch ein Sklave von "Gutzola" (VICH & MUNTANER 1945: 207). 1345 war der "Barbier und Chirurgicus" Pedro Pujada Schiffsarzt bei einer 6 Monate dauernden Expedition der Schiffsherren Llorens Osset und Bernat Isern zu den "illes de Canaria e Gutzola" (LLOMPART 1987: Dok. 2). Somit könnte der Sklave der Familie Desvalers sehr gut ein Berber des Guezzoula-Stammes sein, der einen Küstenstreifen im Süden Marokkos (gegenüber den Kanaren) bewohnte; höchstwahrscheinlich ist aber auch, dass von den Kanaren-Inseln ebenfalls Menschen aus Profitgier geraubt wurden. Dies deutet die Existenz eines kanarischen Gefangenen an, der in einer polizeilichen Untersuchung vom 3. August 1345 als Arbeiter des Mallorkiners Jaume de Olesa auftaucht (LLOMPART 1984: 390). Wie wir noch sehen werden, waren dies nicht die einzigen Sklaven von den Inseln.

Weitere Informationen liefert uns eine Quelle, die in diesem Zusammenhang etwas überrascht: Der Züricher Domherr Felix Malleoli (1389 - ca. 1460), besser bekannt unter seinem Pseudonym HEMMERLIN, gibt in seinem Werk "De nobilitate et rusticitate dialogus" ein fiktives Gespräch zwischen einem Edelmann und einem Bauern wieder, dessen Inhalt in Wirklichkeit der Bischof von Tortosa, Jaime de Aragón, einem Unbekannten mitgeteilt hatte. Da der Bischof bereits 1396 in Valencia gestorben war, konnte Hemmerlin ihn nicht persönlich gekannt haben. Es ist deshalb zu vermuten, dass seine Informationen über die Kanaren-Fahrten von einem unbekannten Schweizer Geistlichen stammen, der das tatsächliche Gespräch mit dem Bischof führte.

Hier erfahren wir nun, dass ein Schiff des aragonesischen Königs hartnäckig von Piraten verfolgt wurde und auf der Flucht mehr zufällig die Kanaren entdeckte. Nach neun Tagen, in denen

sie ein stürmischer Ostwind vorantrieb, kam endlich die Sonne wieder hervor und sie sichteten am Morgen des zehnten Tages eine Insel mit spitzen Bergen [Gran Canaria]. "Als sie sich ihr nähern, erkennen sie in ungegerbte Tierhäute eingehüllte Männer und Frauen, die wie Hunde bellen. Dies war jedoch ihre gemeinsame Sprache, in der sie sich klar verständigen konnten. Sie hatten im allgemeinen flache Gesichter, ähnlich den Affen." [Diese Angaben sind typisch für die damalige ungenaue Beobachtungsweise und die Überheblichkeit gegenüber dem "Wilden". Die "flachen Gesichter" könnten allerdings auf einen Cromagnon-Typus hinweisen.] Ohne genau zu wissen, was sie tun sollten, umrundeten die Seeleute nun die Insel und landeten schließlich entkräftet. Die Eingeborenen nahmen sie freundlich auf und als man mittels Zeichensprache deutlich machte, dass man Hunger habe, rückten sie freiwillig Ochsen [Falschangabe, da Rindvieh unbekannt war], Schafe und Vögel [keine domestizierten] heraus. Die Eingeborenen pflegten das Fleisch roh zu essen [definitiv nicht] und als sie sahen, wie die Fremdlinge es über Feuer kochten, mit Salz würzten und aßen, wurden sie neugierig. Sie bekamen etwas von dem Fleisch ab, das ihnen sehr gut schmeckte und quittierten dies mit freudigen Ausrufen [dies ist sicher eine phantasievolle Ausschmückung, denn der Gebrauch des Salzes dürfte bei einer Küstenbevölkerung bekannt gewesen sein].

Nach einigen friedlich verlaufenen Tagen unternahmen die Aragonesen eine Erkundungsfahrt zu den benachbarten drei Inseln, bei der man sogar einige Eingeborene [als Fremdenführer] mitnahm. Der Empfang auf diesen Inseln war ähnlich freundlich, wie auf der ersten. Die Eingeborenen sprachen jedoch einen anderen, deutlich von Insel zu Insel unterscheidbaren Dialekt[3] [ein für alle Inseln durchgängiger prähispanischer Sprachanteil wird aber von DÍAZ ALAYÓN 1989 angenommen[4]]. Sie entdeckten dann auf einen Hinweis der eingeborenen Führer hin im Westen noch eine fünfte Insel [Gomera?], deren Bewohner aber aufgrund ihrer Wild-

[3]Dies berichtet auch Recco – man sehe hier S. 86.

[4]Ich selbst vermute einen vorberberischen, altmediterranen Wortschatz verschiedener Herkunft und ein lokal differierendes Superstrat durch frühberberische Dialekte; hinzu kommen rezent-berberische Orts- und Personennamen des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit.

heit keine Annäherung zuließen [RECCO sprach auch von fünf bewohnten Inseln]. Sie kehrten daraufhin zur ersten Insel zurück, wo sie die Essgewohnheiten der Eingeborenen beobachteten, aber auch das freizügige Sexualverhalten: "... Männer und Frauen vereinigten sich in aller Öffentlichkeit" und die "Frauen waren Allgemeingut". Hier könnte die Gastprostitution gemeint sein, die nach GOMEZ ESCUDERO auf Gran Canaria üblich war (siehe auch Kapitel 16). Der von Hemmerlin berichtete ungenierte Geschlechtsverkehr ist die einzige Schilderung dieser Art und es ist schwer zu beurteilen, ob dies eine reale Beobachtung oder eine Übertreibung ist. Letzteres würde zu dem von Pseudo-Wissen und Vorurteilen geprägten Bild passen, dass man sich zu jener Zeit von heidnischen Völkern machte. Aufschlussreich sind dagegen die geographischen Kenntnisse der Eingeborenen, die von interinsularen Kontakten zeugen.

Bemerkenswert sind auch die Informationen über die Abreise der Aragonesen: Demnach wurden ihnen quasi als Unterpfand eines Paktes oder der Vasallenschaft freiwillig einige Geisel mitgegeben. Und als man versicherte, wiederkehren zu wollen, schied man in bestem Einvernehmen. HEMMERLIN erwähnt ergänzend, dass dieses glücklich verlaufene Unternehmen zu einer weiteren Kanaren-Expedition der gleichen Personen angeregt hätte. Gerade diese letzten Details deuten auf die Fahrten von 1343 und 1352 hin. Denn für 1351 sind auf Mallorca zwölf Frauen und Männer von Gran Canaria dokumentarisch nachgewiesen, die christianisiert waren, katalanisch sprechen gelernt hatten und als ortskundige Unterstützung für die Missionare der großen Expedition von 1352 vorgesehen waren (RUMEU DE ARMAS 1986; s.u.). Aus einer amtlichen Untersuchung des 15. Jhs. (PEREZ DE CABITOS 1477 / 1901: 184) wissen wir außerdem, dass die Geiselmitgabe z.B. auf Tenerife durchaus Usus war. Die Seeleute aus Mallorca, dessen Übernahme durch den aragonesischen König Pedro IV. damals kurz bevorstand, konnten für spätere Chronisten auch als Aragonesen gelten.

Einige Analytiker des Hemmerlin-Textes geben zu Bedenken, dass die hier beschriebene Fahrt zu den Kanaren rein zufällig und ungewollt war. Sie stützen sich dabei auf eine Textstelle, in der es heißt: "Ohne Hoffnung und gegen ihren Willen stürzten sie sich mit vollen Segeln in die Unermesslichkeit des Ozeans." Dies könnte sich meines Erachtens auch auf die Verfolgung durch die Piraten und auf den Sturm beziehen, die sie von ihrer ursprünglich geplanten Route abbrachten. Hinzu kommt die Orientierungslosigkeit durch schlechte Sicht und sonnenlosen Himmel. Die Expedition von 1343 kann jedenfalls als geplant eingestuft werden.

Hier die Fakten: Es gibt einen Hinweis auf einen "Jaume Olzina" aus Pollensa (Mallorca), einen entfernten Vorfahren des späteren Bischofs von Gran Canaria gleichen Namens (> Kapitel 20); ersterer soll 1343 auf den Kanaren gestorben sein (ROTGER 1897). Die erwähnte Rückkehr der Aragonesen lässt sich mit der Fahrt von 1352 in Verbindung bringen, bei der ein gewisser Guillem Fusser einer der Lizenzempfänger war. Ein Mann gleichen Namens wird in den Akten einer gerichtlichen Untersuchung vom September 1343 erwähnt, nach der ein Geistlicher aus Inca (Mallorca) mit ihm zusammen an einer Kanaren-Expedition teilgenommen hatte und nach dieser Fahrt im Roussillon (Südfrankreich) unterwegs war, wo er beraubt wurde (LLOMPART 1984: 386). Dieser Seereise kann man auch das kanarische Sklavenpaar zuordnen, von dem der mallorkinische Händler Francesc des Portells am 17. Dezember 1343 eine Frau mit dem christlichen Taufnamen "Joana" an Pedro IV. von Aragón verkaufte (LLOMPART 1987: Dok.1). Aus dem Dokument geht weiterhin hervor, dass Jaume III. von Mallorca diese Fahrt autorisiert hatte.

10. Luis de la Cerda, erster "Fürst" aller Kanaren

Die Kunde von den neu entdeckten Inseln wurde natürlich auch

in klerikalen Kreisen mit großem Interesse aufgenommen. Besonders die päpstliche Kurie musste hier ein vielversprechendes Betätigungsfeld gesehen haben, in dem es galt, frühzeitig kirchlichen Einfluss zu verankern und diesen durch geographisch-politische Maßnahmen abzusichern. So erließ Papst Clemens VI. am 15. November 1344 in Avignon die Bulle "Tuae devotionis sinceritas" (Dok. VIERA Y CLAVIJO 1982/II: 943ff), in der er Don Luis de la Cerda unter der Oberherrschaft des Papstes als "Principe de la Fortuna" einsetzt. Merkwürdigerweise werden in der Bulle nur elf Inseln aufgezählt und dazu noch in einer konfusen Benennung, die die Reisen von Malocello, Recco und Desvalers sowie die Seekarte von Dulcert ignoriert und weitgehend eine Adaption der von Plinius aufgeführten Namen darstellt: Canaria, Ningaria, Pluviana, Capraria, Iunonia, Embronea, Athlantia, Hesperidum, Cernent, Gorgones und Goleta. Letztere sollte merkwürdigerweise noch im Mittelmeer liegen – gemeint war die Insel La Galite vor der tunesischen Küste.

Diese Konzession gab Clemens VI. nur wenig später in Briefen vom 11. Dezember (Dok. DÉPREZ 1925: Nr. 1316 / 1317) an die Könige von Kastilien, Aragón und Portugal bekannt und bat gleichzeitig um Unterstützung (Erlaubnis für das Chartern von Schiffen, den Kauf von Lebensmitteln und die Anwerbung von Soldaten) für den geplanten Kreuzzug des Don Luis zu den Insulae Fortunatae. Ähnliche Briefe (Dok. DÉPREZ 1925: Nr. 1314 / 1315 / 1348 / 1349) gingen am 23. Dezember an die Herrscher von Frankreich, Neapel, Genua und der Dauphiné. Der erste dieser Briefe löste lebhaften Protest aus: vom portugiesischen König Afonso IV., der auf seine Rechte durch die Expedition von Angiolino del Tegghia verwies (Dok. VIERA Y CLAVIJO 1982/II: 949), und vom kastilischen König Alfonso XI., der seine ererbten Rechte gefährdet sah und von den afrikanischen Eroberungen seiner Vorfahren schrieb (Dok. VIERA Y CLAVIJO 1982/II: 951). Beide Monarchen erkannten aber schließlich widerwillig

den päpstlichen Erlass zugunsten Luis de la Cerdas an, ohne konkrete Hilfe anzubieten. Die Diskussion über die Besitzrechte war damit aber noch nicht abgeschlossen, sondern sollte in den kommenden Jahrzehnten verstärkt entbrennen.

Noch am 28. November 1344 (Dok. VIERA Y CLAVIJO 1982/ II: 947) gelobte Luis de la Cerda, genannt Luis de España, Infant von Kastilien, dem Papst treue Vasallenschaft und erhielt darauf aus den Händen des Pontifex Krone und Szepter als Zeichen seiner neuen Würde. Die Person des Don Luis ist uns recht gut bekannt: Er war Urenkel Alfonso X. von Kastilien bzw. der vierte Sohn des Alfonso de la Cerda und wurde während dessen Exil in Frankreich geboren. Er wuchs in Spanien auf, wo er 1306 in erster Ehe Doña Leonor de Guzmán heiratete (nach ihrem Tod vermählte er sich mit der Provenzalin Guiote d'Uzés). Wieder in Frankreich, erwarb er sich im Dienste Philippes IV. große Anerkennung und wurde daraufhin mit einigen französischen Ortschaften belehnt, darunter Talmont-sur-Gironde, nach dem er sich gerne Comte de Talmont nannte. 1340 wurde er zum französischen Admiral ernannt und nahm als solcher an den Kämpfen gegen die Engländer teil. 1344 war Don Luis einer der französischen Botschafter am päpstlichen Hof in Avignon. In dieser Eigenschaft hatte er direkten Kontakt zu Clemens VI., den er von seinen Plänen in Bezug auf die Kanarischen Inseln – ausgelöst durch seinen Wunsch nach einer eigenen Krone, die ihm durch die Enterbung seines Vaters verwehrt geblieben war – überzeugen konnte.

Im Besitz seines neuen Titels nahm er Verhandlungen mit dem Dauphin des Viennois, Humbert III., auf und schloss mit ihm Januar 1345 einen Vertrag (VALBONNAIS 1722, I: 334, II: 502) über die Bereitstellung von 18 Schiffen ab. Warum er für die Ausrüstung seiner Expedition zusätzlich den König von Aragón ansprach, können wir nur vermuten: Schon die Vorbereitungen für den Bau einer Flotte dürften dem ungeduldigen Don Luis zu lange gedauert haben. Sicher sah er Pedro IV., der aufgrund seiner

politischen Interessenlage freigiebiger als die Monarchen von Portugal und Kastilien sein mochte und dazu über Schiffe und mallorkinische Seeleute mit Kanaren-Erfahrung verfügte, als noch besseren Partner für seine Pläne an. Nach Vorgesprächen, die der Erzbischof von Neopatria, Jacobus de Patrajik, und der Edelmann Rodolfo de Lofeira im Namen Don Luis' führten, fand im August 1346 in dem katalanischen Kloster Poblet ein Treffen zwischen den beiden statt. Man diskutierte die Modalitäten einer Zusammenarbeit und Pedro IV. war mit großem Interesse bereit, logistische und materielle Hilfe zu leisten und darüberhinaus die Werbetrommel für das Unternehmen zu rühren. Er stellte drei Schiffe bereit und erlaubte eine weitgehende Versorgung mit Kriegsgerät und Lebensmitteln innerhalb seiner Länder, einschließlich des damals katalanischen Sardinien. Seine Untertanen in Mallorca forderte er sogar auf, einige der kanarischen Sklaven an Don Luis zu verkaufen und keine weiteren Raubzüge zu den Inseln zu unternehmen, ohne dessen Erlaubnis einzuholen (Dok. ACA / VINCKE 1961: Nr. 9).

Zur tatsächlichen Durchführung der Eroberungsfahrt mit den in Barcelona bereit liegenden Schiffen kam es jedoch nicht. Genua verstand sich aufgrund der Unternehmung Malocellos als alleiniger Souverän der Kanarischen Inseln und erinnerte Pedro IV. an einen gemeinsamen Vertrag, nach dem jeder aragonesische Hafen, von dem ein Schiff zum Nachteil Genuas auslaufen würde, mit einer Konventionalstrafe von 50.000 Florinen zu rechnen habe. Pedro IV. konfrontierte Don Luis daraufhin im November 1346 mit der Alternative, entweder das Strafgeld zur Verfügung zu stellen oder aber auf der Basis eines eigenen Schiffes die Ausrüstung der Expedition in einem ausländischen Hafen und ohne aragonesische Seeleute fortzusetzen. Luis entschloss sich aber, trotz aller zu erwartenden Gegenaktionen der Genuesen, im Januar 1347 auszulaufen. Pedro IV. sah sich nun genötigt, in Briefen vom 19. und 20. Januar 1347 die Behörden von Barcelo-

na anzuweisen, unter allen Umständen ein Auslaufen zu verhindern (Dok. ACA / VINCKE 1961: Nr. 16/17). Und als Luis de España ca. zwei Jahre später starb, löste sich das Principado de la Fortuna in Luft auf. In seinem Testament vom 30. Juni 1348 vermachte er seine nur auf dem Papier bestandenen Rechte über die Kanaren zu drei Vierteln seinem Erstgeborenen, der ebenfalls Luis de España hieß (Dok. PAZ Y MELIA 1915). Der Rest fiel an einen natürlichen Sohn namens Juan de la Cerda. Dies führte aber zu keinerlei Aktivitäten, weder durch die Erben noch durch das Haus Medinaceli, auf das die Rechte später übergingen.

Es seien an dieser Stelle ergänzend einige sehr zweifelhafte Berichte aufgeführt, wonach Schiffe des Don Luis doch Kontakt mit den Kanaren gehabt haben sollen. Der erste stammt von LÓPEZ DE GÓMARA (1552), der von Schiffen des Luis de la Cerda erzählt, die mit mallorkinischer Besatzung Gran Canaria erreicht hätten. Schon Leonardo TORRIANI (1590) spricht bei dieser Geschichte, die auch von ABREU GALINDO (1602) und späteren Chronisten erwähnt wird, von Vermutungen. ABREU GALINDO räumt allerdings ein, dass die Schiffe auch jemand anderer als Luis de la Cerda geschickt haben könnte. Heute nimmt man an, dass diese Geschichte, die z.B. von ABREU GALINDO recht ausführlich erzählt wird, eine Komprimierung aus Berichten von verschiedenen Fahrten ist, die sich in der Tradition der europäischen Seefahrer jener Zeit erhalten hatten. Die Jahreszahl "1344", die teilweise genannt wird, ist sicher eine Erfindung oder Verwechslung, denn sie liegt ein Jahr vor den ersten Verhandlungen, die Don Luis über die Zusammenstellung einer Flotte führte. Die Erzählung dürfte jedoch im Kern einiges Authentisches enthalten, das sich aber nur stückweise einzelnen Expeditionen zuordnen lässt (siehe die Ausführungen zu den Fahrten von 1352 und 1386 in Kapitel 13 bzw. 18). Ein Bericht mit ähnlichem Inhalt wird auch für das Jahr 1360 überliefert (SEDEÑO ca. 1507 / CASTILLO 1737).

Eine weitere, sehr konstruiert wirkende Geschichte präsentiert Girolamo BENZONI (1572, Kapitel "Breve discorso di alcune cose notabile delle Isole Canaria"), nach der Luis de la Cerda 1334 (sic) sogar persönlich an einer Expedition teilgenommen habe, die in unglückliche Kämpfe mit Gomerern verwickelt worden sein soll. Und schließlich erfahren wir von dem bereits zitierten OSUNA Y SAVIÑON, dass Don Luis 1345 von Cadiz aus mit drei mallorkinischen Schiffen in Richtung Kanaren abgesegelt sei. Aber nur das Schiff eines gewissen Alvaro Guerra habe (ohne Don Luis) das Ziel erreicht. Guerra hätte im Namen Luis de la Cerdas Lanzarote erobert, sei aber, nachdem Probleme mit den Eingeborenen und mit der Versorgung auftauchten, wieder abgereist. BONNET REVERÓN (1945b) hat diese Geschichte als reine Erfindung entlarvt. Auch TORRIANI wartet mit einer Variante auf, wonach die Flotte des Principe de la Fortuna ohne ihn die spanische Küste unter einem von ihm eingesetzten Hauptmann verlassen habe. Nach Passieren der Straße von Gibraltar seien die Schiffe verschollen "oder mit großem Schaden, ohne etwas erreicht zu haben, zurückgekehrt".

11. Die Afrikafahrt des Jaume Ferrer

Die Karten des Abraham Cresques (1375 / > Kapitel 22) und des (Simon) Mecia de Viladestes (1413), sowie das "Itinerarium Ususmaris" (> Kapitel 5) berichten uns von einer weiteren frühen Afrikafahrt eines Mallorkiners. In dem Begleittext der Karten heißt es: "Das Schiff des Jacme (Jaume) Ferrer brach am Tag des Hlgn. Lorenz, dem 10. August 1346, auf, um nach dem Rio de Oro zu reisen". Mit "Rio de Oro" ist hier der Fluss Senegal (PÉREZ EMBID 1948: 105) oder der Wadi Draa (HENNIG 1953: 286) gemeint und nicht das heutige Küstengebiet gleichen Namens. Leider wissen wir nichts über die Rückkehr des Jaume Ferrer und so existieren auch keine Informationen über den Rei-

severlauf. Auch amtliche Dokumente liegen nicht vor, da die Jahrgänge 1345-1348 des "Extracció d'oficis" in den mallorkinischen Archiven fehlen.

Lediglich eine Textstelle bei MARIN DE CUBAS (1694/1986: 277) könnte mit Jaume Ferrer in Verbindung gebracht werden. Dort lesen wir, dass 1347 Aragonesen bei Adeje auf Tenerife landeten und von dem König "Betzenuriga" aufgesucht wurden. Nachdem aber ernsthafte Spannungen auftraten, zogen es die Aragonesen vor, abzusegeln, um nicht das Leben zu riskieren; vielleicht hatten sie versucht den König und sein Volk von ihrem Gott "Jucanche" abzubringen, was zu Streitigkeiten führte.

Über die Person des Jaume Ferrer ist wenig bekannt. Aus einem Empfehlungsbrief, den der Gouverneur von Mallorca, Arnau d'Erill, am 17. September 1343 an den aragonesischen Vizeadmiral Mateu Mercer schrieb, geht hervor, dass sich Jaume Ferrer mit eigenem Schiff auf eine Handelsfahrt nach Flandern begeben hatte (LLOMPART 1984: Dok.2). Seine Afrika-Expedition war also nicht die erste Fahrt jenseits von Gibraltar.

Wie im Fall der Gebrüder Vivaldi, so ist auch bei der Zielsetzung des Jaume Ferrer eine Berührung der Kanarischen Inseln nicht auszuschließen bzw. sogar wahrscheinlich. Auf der Karte des Abraham Cresques ist über dem Schiff des Jaume Ferrer Tenerife mit dem Teide eingezeichnet (siehe Almogaren-Titel), in dessen Umfeld nach den Überlieferungen 1341 (> Kapitel 8) und 1393 (> Kapitel 20) Vulkanausbrüche stattfanden, die allerdings von den Geologen bis jetzt nicht lokalisiert werden konnten. Diese Naturereignisse wurden von den Seeleuten und Kartographen jener Zeit zum Anlass genommen, Tenerife "Insula del Infierno" (Hölleninsel) zu nennen.

12. Das "Libro del Conoscimiento" und die Namen der Kanarischen Inseln

Das "Libro del Conoscimiento de todos los reinos e tierras e

señorios que son por el mundo" wurde ca. 1385 von einem unbekannten Andalusier geschrieben. Bis zum 19. Jh., als drei Codices des Manuskripts in Kopien des späten 15. Jhs. in der Nationalbibliothek von Madrid, in der Biblioteca del Palacio Real und in der Privatbibliothek Estébanez Calderón entdeckt wurden[5], war der Text nur teilweise durch eine längere Zitierung im 'Canarien'[6] (frühes 15. Jh.) bekannt. Ein fünfter Text[5] mit Anmerkungen von Jerónimo de ZURITA ist nur als bibliographischer Hinweis überliefert (BONNET REVERÓN 1944a). Erst 1877 erfolgte der Erstdruck in einer Ausgabe von Marcos JIMÉNEZ DE LA ESPADA (> ANONYMUS 1385). 1912 folgte eine englische Übersetzung der Madrider Ausgabe von Sir Clements MARKHAM.

Das Buch besteht aus geographischen Notizen, eingebettet in eine fiktive Reisebeschreibung. Dass der Autor offenbar das Kartenmaterial seiner Zeit als Vorlage benutzte, um exotische Reisen zu erfinden, veranlasste einige Kritiker dazu, den Inhalt insgesamt als phantastisch abzutun. Dies wird dem Buch nicht gerecht, das bei allem Fabulieren auch interessante Informationen enthält, die zum Teil, wie es scheint, auf Hörensagen und persönlichem Erleben basieren. Dem Libro del Conoscimiento kommt damit eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu.

Das Erstaunliche in Bezug auf die Kanaren ist die Exaktheit, mit der der (Franziskaner[6]-)Autor die Inseln aufzählt und benennt. Woher hatte er seine Kenntnisse? Waren es maurische Quellen, zu denen der Orden aufgrund der Missionarstätigkeit in Marokko gute Verbindungen haben konnte? Waren es Informationen aus erster Hand von Expeditionsteilnehmern selbst? Oder hat er die Inseln persönlich besucht, wie er bei einigen Textstellen vorzugeben versucht? Er nennt die Inselgruppe "Islas de la Caridat". Ist hier span. *caridad* = "Wohltätigkeit" gemeint oder ist es eher eine Ableitung von arabisch "Al-Djazair-al-Chalidat" = "Ewige Inseln", was wiederum aus dem Almagest des Ptolemäus, 2. Jh., stammen könnte?

Hier die einzelnen Namen:

[5]Ein weiteres Manuskript befindet sich in der Bayerischen Staatsbibliothek, München, «Cod. hisp. 150» (faksimiler Abdruck Zaragoza 1999). Dieses Manuskript ist exakt jenes, welches Jerónimo de Zurita einst besaß.

[6]Nur der französische "Canarien" spricht von einem Franziskaner-Mönch als Autor.

GRESA – eine Verstümmelung von italienisch "Graziosa" (unter den Spaniern dann "Graciosa");
LANÇAROTE – Kastilianisierung von (Insula de) Lanzarotus (Marocelus) der Karte von Dulcert;
UEGIMAR – das "vegi mari" der Karte von Dulcert, also Lobos (zur Schreibweise siehe Kapitel 22);
RACHAN – Verschreibung von italienisch "roccia", dem "rocha" späterer katalanischer Karten (= Roque del Este);
ALEGRANÇA – hier wird deutlich, dass TORRIANI irrt, wenn er schreibt, dass Graciosa und Alegranza von Bethencourt benannt worden seien; eher kommen Italiener oder konkret die Gebr. Vivaldi in Betracht, deren Schiff "Allegranza" Kontakt mit den Kanaren gehabt haben konnte (> Kapitel 5);
BEZIMARIN – eine Doppelnennung von Lobos (s.o.);
FORTEVENTURA – eine Ableitung aus französisch "fort aventure" = "starkes Abenteuer" im Zusammenhang mit der Eroberung Fuerteventuras durch Bethencourt im 15. Jh. entfällt damit; eher scheint ein "dauerhaftes Glück" oder eine "tapfere Begebenheit" italienischen Ursprungs zuzutreffen;
CANARIA – "Insula Canaria" für Gran Canaria stammt von Juba II. bzw. den Teilnehmern seiner Expedition (> Kapitel 1);
TENEREFIZ – der Name "Tenerife" ("Berg weißer" = Schnee-Berg) stammt von den Eingeborenen der Nachbarinsel La Palma;
GOMERA – das "Gommaria" des Dulcert; der Name stammt von Italienern (und wird aber von heutigen kanarischen Anhängern der Berber-Theorie gerne mit einem Stamm der Rif-Berber in Verbindung gebracht);
FERO – Hierro (Ableitung von dem eingeborenen Inselnamen "Esero"; /s/ konnte sich bei den Altkanariern zu /f/ wandeln. Bei den Spaniern wurde dann Fero zu Ferro und zu Hierro).
ARAGAUIA – höchst wahrscheinlich La Palma (das Wort klingt an den altkanarischen Namen "auarita / aguarita" der Eingeborenen dieser Insel an).

Diese Aufzählung ist in vieler Hinsicht bemerkenswert: Der Spanier führt zum erstenmal in der Literaturgeschichte des Mittelalters nahezu alle der dreizehn Kanarischen Inseln auf, und zwar

Abb. 4 - Phantasiefigur eines einbeinigen Kanariers in einer späteren Kopie des spanischen "Libro del conoscimiento".

mit erstaunlichen Detailkenntnissen in der Nomenklatur und mit einer weitgehend richtigen Reihenfolge von Ost nach West. Wenn es stimmt, dass er die Redaktion seines Textes 1385 oder kurz darauf abgeschlossen hatte, dann hat er seine Kenntnisse möglicherweise z.T. aus dem medizeisch-laurentianischen Atlas von 1351 bezogen, in dem erstmals alle Inseln dargestellt werden; aber Tenerife – wie noch weitere zweihundert Jahre in vielen der nachfolgenden Karten – als "Insula de Infierno" und die anderen Inseln teilweise mit italienischen Phantasienamen. Aber auch Karten der mallorkinischen Kartographenschule konnten zur Verfügung gestanden haben, so vielleicht ein Portolan kurz nach jenem des Angelino Dulcert (1339) und der Atlas des Abraham Cresques (1375).

Wir können hier ergänzen, dass es sich auch um eine originär italienische Karte gehandelt haben konnte. Als Urheber der Namen bieten sich vorzugsweise Lancelotto Malocello und seine Begleiter an, die sich lange genug auf den Inseln aufhielten, und zum Teil auch die Vivaldis (> Kap. 5) sowie Niccoloso da Recco, der ja 1341, also zu Lebzeiten des Kompilators, in dessen Heimatort Sevilla seine Erlebnisse berichtete. Recco hat offenbar La Palma und Tenerife nicht betreten, dafür kann er aber als Infor-

mant über die restlichen Kanarischen Inseln und den Madeirischen Archipel in Frage kommen (> Kapitel 8). Einen Italiener als Namensgeber bzw. Namensübermittler anzunehmen, wird auch durch die italienische Schreibweise einiger der Inselnamen unterstützt. Die restlichen Namen hatte der Kompilator kastilianisiert bzw. weitgehend original – im Fall der schon altkanarisch vorliegenden Namen – übernommen. Katalanische Namensgeber, etwa Teilnehmer der ersten Expeditionen von 1342-45, kommen damit kaum in Betracht.

Dafür, dass der Verfasser die Inseln nicht persönlich erlebte, spricht ein Fehler, den er sich bei der Aufzählung der Inseln geleistet hat: Neben "Tenerefiz" erwähnt er als weitere Insel eine "Isla del Infierno". Hat er bei dieser Doppelnennung, die sich auch bei Lobos wiederholt, Kartenkenntnisse und mündliche Informationen durcheinander gebracht? Eine andere Unmöglichkeit ist die in eine Kopie des Urmanuskripts eingefügte Darstellung eines einbeinigen Kanariers (Abb. 4), was ebenfalls nicht von realen Ortskenntnissen zeugt. Eines steht jedoch fest: Bis auf Mña. Clara, Lobos und den Roque del Oeste (oder Roque del Infierno[7]) standen die Inselnamen bereits in der ersten Hälfte des 14. Jhs. mit ihrer nahezu endgültigen Schreibweise fest! "liparme" als Verschreibung von "li palme" taucht schon 1351 auf dem medizeischen Portolan auf, so dass auch der Name La Palmas italienische Urheber haben dürfte. Wer aber jeweils der tatsächliche Namensgeber war, soweit sich das überhaupt auf einzelne Personen reduzieren lässt, wird wohl immer im Dunkel der Vergangenheit bleiben.

13. Telde, das erste Bistum der Kanarischen Inseln

Das kulturelle Klima, das in der Mitte des 14. Jhs. Mallorca beherrschte, war eindeutig von Ideengut geprägt, das der bedeutende mallorkinische Wissenschaftler, Denker und Missionar Ramón Llull (1234-1315), als Erbe hinterlassen hatte. Es hatte sich vor allem ein religiöser Eifer herangebildet, der die friedliche

[7]Dieses kleine, nur 41m hohe Felseneiland kann wohl kaum mit der "Isla del Infierno" (s.o.) gleichgesetzt werden.

Verbreitung des Evangeliums bei den benachbarten heidnischen Völkern des westlichen Mittelmeerraumes und der Kanarischen Inseln zum Ziel hatte. So verwundert es nicht, dass 12 Eingeborene von Gran Canaria, die vermutlich von der Fahrt von 1343 stammten, nach ihrer Taufe freigelassen wurden und eine Ausbildung genossen, die sie zu Mittlern zwischen mallorkinischen Missionaren und den ehemaligen Stammesgenossen machen sollte. Um das Vorhaben, das von Anfang an unter der Schirmherrschaft von Pedro IV. stand, Realität werden zu lassen, mussten nur noch potente Kaufleute oder Reeder gefunden werden, deren merkantiles Interesse mit religiösem Sendungsbewusstsein gekoppelt werden konnte, und schließlich war auch noch der Segen des Papstes einzuholen.

In Joan Doria und Jaume Segarra waren schnell zwei risikofreudige mallorkinische Händler gefunden, die das Unternehmen finanzieren wollten und auch zuversichtlich waren, weitere Teilnehmer dafür zu gewinnen. In der Bulle "Dum diligenter", die Clemens VI. am 15. Mai 1351 in Villeneuve-lès-Avignon herausgab (Dok. RUMEU DE ARMAS 1986: 170f), werden die beiden in ihrer Funktion als Organisatoren des Kreuzzuges bestätigt und dieser mit außerordentlichem Ablass versehen. Das wichtigste an diesem Text ist jedoch, dass er in eindeutiger Weise das Vorhaben umreißt. Doria und Segarra versprechen, mit dreißig weiteren gottesfürchtigen Männern Gran Canaria und seine Nachbarinseln zum Zweck der Missionierung aufzusuchen. Als katholisch vorgebildete Dolmetscher sollten die bereits erwähnten ehemaligen Gefangenen von Gran Canaria eingesetzt werden. Diese Insel bot sich aufgrund der vorangegangenen Kontakte und der relativ hohen Bevölkerungsdichte als aussichtsreichstes Betätigungsfeld an.

Sowohl Pedro IV. als auch Clemens VI. verfolgten das Vorhaben mit größtem Interesse; der König von Aragón aus territorialen, politischen Gründen und der Papst, der als Botschafter Gottes die Chance sah, die Völker einer ganzen Inselgruppe dem

wahren Glauben zuzuführen, mit nicht minder expansionistischen Motiven. Dass Clemens VI. in größeren kirchenpolitischen Dimensionen dachte, zeigt sich in seiner Bulle "Celestis rex regum" vom 7. November 1351 (Dok. RUMEU DE ARMAS 1986: 172ff). Darin gibt er die Errichtung einer Diözese in den Insulae Fortunatae bekannt und ernennt als ihren ersten Bischof den Karmeliter Fray Bernardo Font (geboren 1304 in Palma de Mallorca). Diesen beauftragt er, "eine Kirchengemeinde zu gründen, darin eine Kathedrale zu bauen, und den Ort, wo sie errichtet wird, Stadt zu nennen".

Diese für die Geschichte der Kanaren außerordentlich wichtige Bulle wird komplett erstmals von dem spanischen Karmeliter José Alberto XIMÉNEZ veröffentlicht (Bullarium Carmelitanum t.III, Roma 1768: 71f), ohne dass dies einen Einfluss auf die spanische Geschichtsschreibung des nachfolgenden Jahrhunderts gehabt hätte. Kurz darauf (1772-1783) erscheinen die "Noticias de la Historia general de las Islas de Canaria" des kanarischen Chronisten José de VIERA Y CLAVIJO. Er ist der erste, der Fray Bernardo richtigerweise als ersten Bischof der Kanaren benennt. Seine Kenntnis darüber bezog er aus einem persönlichen Erlebnis in Wien. VIERA Y CLAVIJO hielt sich Anfang 1781 in der Donaumetropole auf, wo er den Monsignore Giuseppe Garampi, apostolischer Nuntius am österreichischen Hof, kennenlernte. Dieser übergab ihm eine Notiz, in der er von einem Dokument berichtete, das in der Benediktinerabtei von Melk (Niederösterreich) aufbewahrt würde. Darin sei von einem "Frater Bernardus insularum Fortuniae episcopus" die Rede, der zusammen mit anderen Bischöfen am 8. Mai 1353 in Avignon einen Ablass für die Kirche des besagten Klosters gewährt habe. Auch für VIERA bezog sich diese Information auf die Diözese Rubicón auf Lanzarote (errichtet 1404 durch Papst Benedikt XIII.), die in vielen Chroniken fälschlicherweise als der erste Bischofssitz der Kanaren angesehen wurde.

Die das Bistum Telde auf Gran Canaria betreffenden päpstlichen Bullen waren zwar teilweise schon bekannt (z.B. Lucas WADDING: Annales Minorum t.IV, Lyon 1637 im Fall der Bulle vom 2. Juli 1369), wurden aber nicht mit den Kanaren in Verbindung gebracht. Auch GAMS (1873: 474) erwähnt in seiner berühmten Bischofsliste für 1353 (VIERA Y CLAVIJO folgend) einen Frater Bernardus als Bischof "pro insulis Fortunatorum", aber nicht für Telde. Wenig später (1876) bezeichnete GAMS den "Bruder Bernardus" sogar als einzigen kanarischen Bischof vor 1406. Der erste moderne Historiker, der die Bedeutung der Bulle "Celestis rex regum" vom 7. November 1351 richtig erkannte, aber immer noch nicht Gran Canaria zuordnete, war der deutsche Franziskaner Conrad EUBEL (1892).

Der von Joan Doria und Jaume Segarra geplante Kanaren-Kreuzzug nahm konkrete Formen an, als Guillén de Llagostera, Stellvertreter des aragonesischen Gouverneurs auf Mallorca, am 14. Mai 1352 einen Arnáu Roger zum Kapitän der Expeditionsflotte ernannte, die die Heiden "auf den rechten Glauben zurückführen" sollte (Dok. RUMEU DE ARMAS 1986: 176f). Weiterhin geht aus dem Dokument hervor, dass sich die Lizenznehmer Joan Doria, Jaume Segarra und Guillém Fusser (war dies jener Guillém Fusser, der bereits die Expedition von 1343 mitgemacht hatte?; > Kapitel 9) der Weisheit und der Vernunft des Arnáu Roger anvertrauen sollten und dass sie alle "adquirierten" Inseln als Lehen des Königs von Aragón erhalten würden. Dass Pedro IV. damit neben dem Seelenheil der Eingeborenen auch handfeste kolonialistische Absichten verfolgte, ist offenkundig.

Die Expedition wurde wohl kurz darauf durchgeführt, aber ihr Verlauf kann nur bruchstückhaft rekonstruiert werden. Die beiden Schiffe landeten gemäß den Überlieferungen (nach einem Zwischenstop auf Lanzarote / MARIN DE CUBAS, 1986: 61) im Osten Gran Canarias, in der Bucht von Melenara (bei Telde) oder von Gando. Es entwickelte sich ein friedliches Nebeneinander,

bei dem die mallorkinischen Missionare und ihre mitgebrachten kanarischen Helfer bei der Verbreitung des Evangeliums einige bescheidene Erfolge verbuchen konnten. In diese Zeit fällt vermutlich auch die Errichtung des ersten christlichen Gotteshauses, der "Casa de Oración" (*almogaren* bei den Eingeborenen) für den "Dios del Cielo" (Himmelsgott). Es ist weiterhin anzunehmen, dass zum Zwecke des Handels mit den Eingeborenen und der Berichterstattung über den Fortgang der Mission weitere Fahrten zwischen Mallorca und Gran Canaria stattfanden.

Bei diesen Fahrten (oder auch schon bei der von 1352, denn in der Konzession von Pedro IV. ist auch von den Familien der Lizenznehmer die Rede) sind wohl auch jene ersten mallorkinischen Siedler auf die Insel gekommen, von denen es in den alten Chroniken heißt, sie hätten freundschaftlich mit den Eingeborenen gelebt, hätten Land und Vieh zugewiesen bekommen und seien mit den kanarischen Frauen Ehen eingegangen. Dabei sollen die Mallorkiner den Eingeborenen auch einiges beigebracht haben, so z.B. den Hausbau und die Anpflanzung von Feigenbäumen. KUNKEL (1987: 47) vermutet allerdings, dass der Feigenbaum schon mit den Eingeborenen auf die Inseln kam und für Gran Canaria (> Kap. 8) und Tenerife ist er tatsächlich schon für die Zeit vor der Conquista nachgewiesen.

Ob Bischof Bernardus die Insel jemals selbst betreten hat, geht aus den überlieferten Unterlagen nicht hervor, obwohl dies bei der Wichtigkeit seiner Person und seines Auftrages anzunehmen wäre. Manches deutet daraufhin, dass er in Telde keine "Kathedrale" konsekrierte, wie es sein Auftrag gewesen war. Vielmehr wurde er 1354 zum Bischof von Santa Giusta auf Sardinien ernannt. Unverständlich ist, wieso der Papst – inzwischen war es Innozenz VI. – das kanarische Bistum von 1354 bis zur Ernennung des zweiten Bischofs der Insulae Fortunatae sieben Jahre lang unbesetzt ließ. Erst am 2. März 1361 ernannte Innozenz VI.

einen Prädikanten-Mönch (Dominikaner) namens Fray Bartolomé zum Nachfolger von Bernardo Font (Dok. RUMEU DE ARMAS 1986: 181ff). Bischof Bartolomé starb allerdings unerwartet ca. anderthalb Jahre nach seiner Ernennung, worauf der bischöfliche Stuhl auf Gran Canaria weitere siebeneinhalb Jahre vakant bleiben sollte.

14. Die militärische Intervention von 1366

Anfang 1366 müssen Umstände eingetreten sein, die Pedro IV. von Aragón dazu veranlassten, eindeutige Schritte zur Sicherung seines Besitzstandes über die Insulas de Canaria, wie sie jetzt genannt wurden, zu unternehmen. Dass die Gründe dafür z.B. in politischen Aktivitäten anderer Seemächte wie Genua oder Kastilien gelegen haben mochten, können wir nur mutmaßen. Jedenfalls stellte Pedro IV. am 26. Juni 1366 in Zaragoza ein Dokument aus (RUMEU DE ARMAS 1986: 183f), das einen Joan de Mora von Mallorca ermächtigte, sein Schiff mit vom König geliehenem Kriegsgerät auszurüsten und damit gegen die "Kanarischen Inseln und andere Feinde" vorzugehen. Ob diese Expedition tatsächlich in die kanarischen Gewässer aufbrach, wissen wir nicht. Wenn ja, was aufgrund der Vorbereitungen fast anzunehmen ist, dann erhebt sich die Frage über den Erfolg der Unternehmung und die Rückkehr des Joan de Mora. Letzteres könnte dann bejaht werden, denn es existieren amtliche Unterlagen über ihn aus der Zeit von Oktober 1369 bis Februar 1382 (Archivo de la Corona de Aragón / Maioricarum).

15. Die katalanische Mission von 1370

Mit der Bulle "Inter cetera" vom 2. Juli 1369 hatte Papst Urban V. den Minoriten (Franziskaner) Bonanat Tari zum Bischof von Telde ernannt (Dok. RUMEU DE ARMAS 1986: 184f). Bemer-

kenswert ist hier, dass der Papst erstmals den Namen des Ortes auf Gran Canaria nennt, an dem der Bischof seinen Sitz haben sollte. Offenbar musste sich in Telde – ob mit oder ohne Zutun der beiden Vorgänger von Bischof Tari – der Kern einer aus Mallorkinern gebildeten Gemeinde entwickelt haben, die im sprachlichen Umgang jener Zeit mit diesem von den Eingeborenen stammenden Ortsnamen benannt wurde und deren missionarisches Wirken nicht über Anfangserfolge hinausgegangen war. Kenntnis darüber musste sich bis zum Heiligen Stuhl herumgesprochen haben. War dies der Grund für Urban V., nach langen Jahren wieder einen kanarischen Bischof einzusetzen und die Missionierung voranzutreiben? Es scheint so, denn in der Bulle "Ad hoc semper" vom 31. August 1369 (Dok. RUMEU DE ARMAS 1986: 187f) beauftragt er – auf Betreiben der beiden Barcelonesen Bertrán de Marmando und Pedro de Estrada – die Bischöfe von Tortosa und Barcelona, zehn weltliche Kirchenleute und zwanzig Franziskaner nach Gran Canaria zu schicken. Als Ausgangslage erwähnt er, was er von den Inseln gehört hatte:

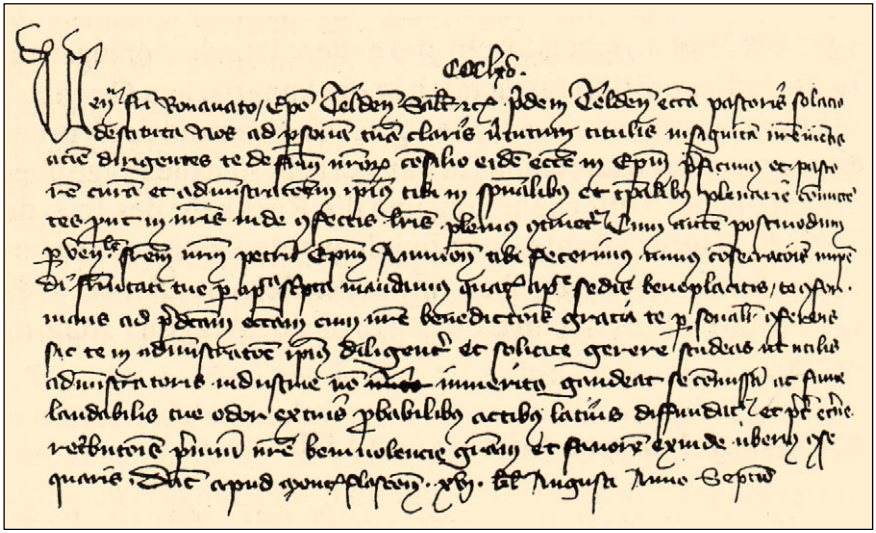


Abb. 5: Die Bulle Urbans V. vom 17. Juli 1369, in der er Fray Bonanat Tari nochmals als Bischof der Kanarischen Inseln bestätigt (Archivo Vaticano).

Dass es "auf Gran Canaria und den Nachbarinseln, genannt die Glücklichen, Menschen beiderlei Geschlechts gebe, die nicht mehr Gesetz und Glaubenszugehörigkeit besäßen, als die Anbetung der Sonne und des Mondes, und dass es leicht sein müsse, diese zum christlichen Glauben zu konvertieren". Und dies sollte in deren Sprache oder mit Hilfe von Dolmetschern stattfinden!

Die Bischöfe Guillén de Torelles (Barcelona) und Jaime de Aragón (Tortosa) scheinen diesen Auftrag durchgeführt zu haben. Denn der bereits zitierte HEMMERLIN schreibt, dass eine weitere, organisierte Missionsexpedition zu den Kanaren aufgebrochen war. Die mitgenommenen Minoriten-Brüder hätten das Evangelium verkündet und die ebenfalls mitgereisten Fachleute für Landwirtschaft und Handwerk hätten den Eingeborenen allerlei Fertigkeiten und das Lesen beigebracht! Die fünfte Insel sei aufgrund ihrer wilden Bewohner davon ausgenommen gewesen. Keiner der Eingeborenen hätte privaten Besitz gehabt, sondern alles würde gemeinschaftlich besessen. Viel mehr ist dem Text von Hemmerlin nicht zu entnehmen. Wie wir aber aus Berichten der späteren kanarischen Chronisten wissen, haben die Eingeborenen ihren eigenen Glauben nicht so einfach aufgegeben, wodurch sich der Christianisierungsprozess sehr schleppend gestaltete.

HEMMERLIN gibt (als Auskunft des "Bischofs von Tortosa") die Jahreszahl 1370 schon für die erste Fahrt der Aragonesen an und stellt obige Fahrt als besagte "Rückkehr der Aragonesen" dar. Dabei hat offenbar er oder sein Informant – aus der zeitlichen und räumlichen Entfernung erklärbar – die Fahrten von 1342/43, 1352 und 1370 durcheinander gebracht. Wie in Kapitel 9 ausgeführt, dürfte nach den Indizien die erste Fahrt mit der Expedition von 1343 zu identifizieren sein und die Rückkehr eher mit jener von 1352, so dass die hier geschilderte Unternehmung die tatsächliche, 1370 von Bischof Jaime de Aragón organisierte Fahrt ist.

16. Verstärkte Kontakte ab 1377 – die ersten Fahrten der Kastilier und die Geburt der Ico

In den Zeitraum kurz nach der katalanischen Missionsfahrt fällt eine weniger friedliche Kanaren-Expedition, von der uns der tunesische Historiker IBN-KHALDUN (1332-1406) berichtet. Demnach waren 1377 "Franken", womit die Araber damals Aragonesen meinten, in einen Kampf mit Kanariern verwickelt, bei dem sie einige von ihnen raubten und von diesen einen Teil auf dem marokkanischen Markt als Sklaven verkauften. Dort gingen sie dann in den Dienst des Sultans über und als sie Arabisch sprechen konnten, hätten sie von ihren Inseln erzählt. Dabei seien folgende Details genannt worden: Eisen war unbekannt; zum Pflügen benutzten sie Tierhörner; die Hauptnahrungsmittel waren Gerste, Milch und Ziegenfleisch; sie verteidigten sich mit groben Schleuderwaffen; sie konnten segeln und sie beteten die aufgehende Sonne an.

Unternehmungen dieser Art, die trotz aller missionarischen Bemühungen von den aragonesischen Behörden geduldet wurden, waren natürlich wenig dazu geeignet, die Botschaft der Evangelisatoren zu unterstützen. Dies sollte sich in den kommenden Jahren noch auf tragische Weise auswirken.

Ein ähnlich unerfreuliches Kapitel beginnt mit der Aussendung der ersten Expeditionen von kastilischen Häfen aus, die alleine zum Zweck des Raubes und Sklavenfangs durchgeführt wurden. Die Kunde von den ohne Schutz einer europäischen Macht offenstehenden afrikanischen Gewässern mit ihren beuteverheißenden Küsten und Inseln hatte sich natürlich auch bis Andalusien herumgesprochen. Von dort wurden im letzten Viertel des 14. Jhs. einige Unternehmungen gestartet, die den Kanariern nur Verlust und Elend bringen sollten. Eine dieser Fahrten beschreibt TORRIANI: 1377 (vielleicht eine Verwechslung mit 1393) rüsteten sevillanische und baskische Unternehmer einige Schiffe aus, um die marokkanische Küste auszuplündern. Ein Sturm trieb sie aber

nach Lanzarote, wo sie trotz des Widerstandes der Bewohner einen Teil der Insel verwüsteten und Männer und Frauen nach Spanien verschleppten. Ein solches Beispiel schnell verdienten Geldes fand natürlich Nachahmer. 1387 tauchten z.B. in Valencia zwei getaufte kanarische Gefangene auf, für deren Loskauf 20 Florinen festgesetzt waren (AMV / Manuals de Consells).

Ebenfalls 1377 ("poco más o menos") fand nach ABREU GALINDO auf Lanzarote, dem Tyterogaka(et) der Eingeborenen, ein weniger gefährliches Ereignis statt. Der baskische Edelmann Martin Ruiz de Avendaño segelte als Kapitän im Dienste Kastiliens in den Gewässern zwischen England und Galizien, als ein Sturm die unter seinem Kommando stehenden Schiffe nach Lanzarote verschlug. Was wären die Chronisten ohne ihre "Stürme"? Dieses Unwetter jedoch soll historisch belegbar sein (ALVAREZ DELGADO 1957a). Avendaño wurde von den Eingeborenen sehr freundlich empfangen, da er offenbar keine feindlichen Absichten hegte. Sie bewirteten ihn mit Fleisch, Milch und Käse. Er wurde auch zu König Zonzamas geführt, der ihn in seinem "Palast" empfing, dessen Grundmauern heute noch zu sehen sind. Nach der Überlieferung ging die Gastfreundschaft des Königs soweit, dass er Avendaño die erotischen Dienste seiner schönen Gattin Fayna anbot – Gastprostitution, wie sie auch auf Gomera (ZURARA 1448) und Gran Canaria (GÓMES 1463) Brauch war. Nach einer anderen Interpretation missbrauchte Avendaño ganz einfach die Gastfreundschaft und verführte die gutgebaute Gastgeberin (HOZ 1962). Wobei diese vermutlich gar nicht so abgeneigt war, denn Zonzamas muss nicht mehr der jüngste gewesen sein, während Avendaño mit seiner Uniform und seinem galanten, jugendlichen Auftreten (er war damals um die Dreißig) sicher großen Eindruck auf die Königin machte. Wie auch immer, neun Monate nach seiner Abreise nach Spanien gebar Fayna ein Mädchen mit verdächtig heller Haut und blonden Haaren. Das Kind wurde Ico genannt und wuchs zu einer hübschen jungen Frau

heran. Es gibt jedoch eine Textstelle bei ABREU GALINDO, die vermuten lässt, dass Ico einen Zwillingsbruder hatte (> Kapitel 21). Zonzamas starb kurz darauf und sein Sohn Tinguafaya trat die Nachfolge an. ABREU GALINDO war der erste, der diese Begebenheit erzählte, und aufgrund ihrer romantischen Bestandteile war sie auch bei den nachfolgenden Autoren ein beliebter Stoff, der auch poetisch verarbeitet wurde.

Manche modernen Autoren vermuten, dass Avendaño vom König nicht in seiner Burg, dem heutigen Zonzamas zwischen Tahiche und San Bartolomé, empfangen wurde; sondern, wie es im Canarien der Chronisten BOUTIER & LEVERRIER heißt, im sogenannten "Großen Dorf" (Grant Aldée), das an der Stelle des jetzigen Teguise lag und von den Eingeborenen angeblich Acatife genannt wurde. Die Echtheit des Ortsnamens "Acatife" ist in höchstem Maße anzuzweifeln, da dieses Wort im Canarien-B als Falschschreibung ("Lacatif") von "Laracif" (für Arrecife), wie es im Canarien-S heißt, auftritt. Acatife fand merkwürdigerweise als authentisches altkanarisches Wort Eingang in die Sekundärliteratur des 19. Jhs. und von da in zahlreiche neuere Publikationen und sogar in den heutigen Sprachgebrauch auf Lanzarote. Schon WÖLFEL (1965) wies auf diesen Abschreibfehler hin und kürzlich erst wieder CIORANESCU (1982).

17. Konfusion um Fernando Ormel und Fernando de Castro

Für 1384 überliefert uns TORRIANI einen Besuch des galizischen Edelmannes Hernando Ormel de Castro (bei ABREU GALINDO "Fernando Ormel, Conde de Uren"; bei VIERA Y CLAVIJO "Fernando Ormel, Conde de Ureña o de Andeiro") auf Gomera. Trotz stattgefundener Feindseligkeiten mit dem Bruder des Häuptlings Amaluige sollen die ersten Gomeros bereits bei der Abfahrt der Spanier zum Christentum bekehrt gewesen sein. BONNET REVERÓN (1945a) vermutet, dass hier eine Na-

mensverwechslung mit "Fernão Dulmo", Gouverneur der Azoren-Insel Terceira, vorliegt, der Gomera erst 1486 bei der Suche nach der phantastischen "Ilha das Sete Cidades" angelaufen habe. Dies ist sehr hypothetisch, da nichts über den Verlauf der Reise, an der sogar der Nürnberger Geograph Martin Behaim teilgenommen haben soll, als Aufzeichnungen vorliegt. Die Herkunft des Fernão Dulmo ist umstritten (HENNIG 1956: 301ff). Er gehörte entweder zur flämischen Kolonie (Fernand van Olmen), die zu jener Zeit maßgeblich an der Besiedlung der Azoren beteiligt war, oder er stammte aus Süddeutschland (Ferdinand von Ulm).

Was TORRIANI betrifft, so steht fest, dass er "Fernando Ormel" und den Portugiesen Fernando de Castro, der 1424 Gran Canaria attackierte, zu einer Person verschmolz. VIERA (für 1386) und ABREU (für 1375) weisen diese Gomera-Episode fälschlicherweise besagtem Fernando de Castro zu. Während ABREU bei Fernando Ormel von einer anderen, durch Sturm erzwungenen Gomera-Fahrt spricht, sieht VIERA die Fahrten von Ormel und Castro sogar als alternativ an, was die Geschichte nur noch verworrener macht. Ganz abgesehen davon, dass die geschichtlichen Personen, die mit einem "Fernando Ormel, Conde de Uren" in Verbindung gebracht werden könnten, nicht für eine Fahrt im Jahr 1384 oder 1386 in Frage kommen. Dass die Christianisierung Gomeras durch dieses unsichere Ereignis entscheidend beeinflusst wurde, kann damit eher ausgeschlossen werden. Ein Hinweis aus dem Werk "Lo Chrestiá" des Katalanen Francesc Eiximenis (verfasst 1379-1391 / Bibl. Nac. Madrid, Ms. Nr. 1793) lässt allerdings vermuten, dass Gomera (neben Gran Canaria) schon Ende des 14. Jhs. Ziel franziskanischer Missionierung war.

18. Die dreizehn Eremiten von 1386

Trotz der vorangegangenen Versuche muss die Christianisierung der Kanaren nicht den gewünschten Erfolg gehabt haben. Als Indiz dafür kann der Brief gewertet werden, den der König

von Aragón und Mallorca, Pedro IV., am 20. Februar 1386 an Papst Urban VI. schrieb (Dok. RUMEU DE ARMAS 1986: 194f). Darin bittet er um besonderen Ablass für "einige armselige Eremiten und andere Personen", die die Missionierung auf den Kanarischen Inseln fortsetzen wollten.

Dokumentarische Unterlagen über die tatsächliche Durchführung dieser Fahrt liegen uns nicht vor. In der mündlichen Überlieferung haben sich allerdings einige Details erhalten, die von den Chronisten des 15. bis 18. Jahrhunderts unterschiedlich wiedergegeben werden. Aus dem Canarien (Kap. 40 / 1986) wissen wir, dass der französische Eroberer Gadifer de la Salle 1403 auf Gran Canaria in der Gegend von Telde das Testament einiger "fraires chrestiens" fand, insgesamt 13 Personen, die vor zwölf Jahren – also ca. 1391 – als Verräter getötet worden waren. Aus der Erzählung der Expeditions-Chronisten BOUTIER & LEVERRIER geht weiterhin hervor, dass die Mönche seit sieben Jahren das Evangelium auf der Insel verbreitet hatten, als ein Ereignis eingetreten sein muss, das das friedliche Zusammenleben abrupt zerstörte.

Ob man nun annimmt, dass die Zeitangabe "vor zwölf Jahren" von den Eingeborenen etwas zu hoch überliefert wurde, oder dass erst ab der Niederschrift des Textes (ca. 1405) zurück zu rechnen ist, in beiden Fällen ergibt sich als Todesjahr der Mönche anstatt 1391 das Jahr 1393 und damit als Ankunftsjahr 1386 (alles zur Regierungszeit des Königs Gumidafe und seiner Frau Attidamana). Dies würde zum einen mit dem oben zitierten Brief von Pedro IV. übereinstimmen und zum anderen mit der schrecklichen Raubfahrt von 1393, die uns noch im Kapitel 20 beschäftigen wird. Weitere Details wurden im Canarien leider nicht aufgezeichnet. Als Auslöser für die Hinrichtung der Mallorkiner durch die Grancanarios werden in den alten Texten verschiedene Gründe genannt, die ich hier nach Autoren geordnet aufzähle:

- Juan de Abreu Galindo -

Eine so große Hungersnot erfasste die Insel, dass der Rat beschloss, alle Neugeborenen weiblichen Geschlechts und alle Mallorkiner zu töten, damit die Lebensmittel besser ausreichten. In Bezug auf die Mallorkiner sei hinzugekommen, dass sich einige von ihnen äußerst schändlich gegenüber Eingeborenen betragen hätten. Die Mallorkiner metzelte man an einem bestimmten Tag nieder, während die Mönche (bei ABREU GALINDO zwei) in eine tiefe Höhle bei Jinamar gestürzt wurden.

- Leonardo Torriani -

Trotz des Verbotes der Eingeborenen, nicht das Evangelium zu predigen und nicht fremdes Recht einführen zu wollen, setzten die Mallorkiner ihre Lehren fort und zwar um so mehr, als sich ihre Nachkommenschaft, die sie mit eingeborenen Frauen hatten, ebenfalls missionarisch betätigte. Die Eingeborenen, die nicht wollten, dass ihre alten Gesetze verändert werden, und die aufgrund der vielen Nachkommen der Mallorkiner mit kriegerischen Aktionen rechneten, töteten eines Tages alle Fremden mitsamt ihren Kindern. Die Franziskaner-Mönche wurden alle von einem hohen Berg gestürzt.

- Pedro Agustín del Castillo -

Dieser Autor erfindet eine von den anderen Chronisten völlig abweichende Version, in der er einen (freien !) Einheimischen namens Pedro "El Canario" (mit dem heidnischen Namen "Tiferán") auftreten lässt, der Gadifer de la Salle seine Geschichte erzählt und ihm ein Testament von dreizehn schiffbrüchigen Kastiliern übergibt, die 1382 unter ihrem Kapitän Francisco López an der Küste bei Niginiguada gelandet seien und sich "die dreizehn Brüder" genannt hätten. Sie hätten elf Jahre friedlich mit den Eingeborenen gelebt, bis sie im Verlauf eines Piratenüberfalls (jenem von 1393) von den revoltierenden bzw. sich verteidigenden Eingeborenen getötet worden wären. Ein gewisser "Pietre

le Canare" taucht zwar im Canarien auf, aber als von Spanien auf einem der Nachschub-Schiffe mitgebrachter Dolmetscher in einem ganz anderen Zusammenhang. ALVAREZ DELGADO (1982) räumt allerdings ein, dass er Gadifer de la Salle doch einige Informationen über das "Testament der 13 Eremiten" gegeben haben könnte. Pedro El Canario würde dann nicht aus dem Raub von 1393 stammen (> Kapitel 20), sondern aus einem zwischen 1393 und 1402.

- Tomas Arias Marín de Cubas -

Bei diesem Autor treten als Opfer gar keine Geistlichen auf, sondern nur 13 mallorkinische Siedler, die sich den unantastbaren Priesterinnen der Grancanarios, jenen Harimaguadas des Cenobio de Valerón, unzüchtig genähert hätten. Wer diese heiligen Ehren-Jungfrauen anrührte oder nur den Versuch machte, musste mit den schwersten Strafen rechnen. Und so wurden die Mallorkiner als Gesetzesbrecher und Verräter hingerichtet. Das Handeln der Eingeborenen habe außerdem eine große Hungersnot mitbestimmt, die als göttliche Strafe für das Paktieren mit Christen angesehen wurde.

- José de Viera y Clavijo -

Bei ihm war es nur das "Betragen", das den Insulanern Anlass zur simultanen Hinrichtung aller weltlichen Europäer gab, während fünf Franziskaner in die Höhle von Jinamar gestürzt wurden. Wie die vorgenannten Autoren, so erwähnt auch VIERA Y CLAVIJO die Errichtung der beiden Kapellen Sta. Catalina und S. Nicolas, die zeitlich durchaus mit der Fahrt von 1386 in Verbindung stehen könnte.

So unterschiedlich diese Quellen auch das Ende der Expedition von 1386 beschreiben, so lässt sich doch ein gewisses Grundmuster herausschälen. Es erscheint mir vor allem wichtig, die Schicksale der weltlichen Siedler und der Missionare

zu trennen. Im Fall der Siedler mag es tatsächlich ein gewisses Betragen gewesen sein, welches das religiöse Ehrgefühl der Insulaner auf das höchste beleidigt hatte. Und wenn dann noch eine Hungersnot und die leidvollen Erfahrungen des Überfalls von 1393 hinzukamen, dann dürfte es um so leichter gefallen sein, sich der Fremdlinge zu entledigen. Da Ausschweifungen bei den mallorkinischen Geistlichen weniger in Betracht kommen, dürften die Gründe für ihre Hinrichtung anders gelagert sein. Sicher hat man bei ihnen zu einem gewissen Teil auch Sippenhaft angewendet, aber viel gravierender dürfte die tiefe Enttäuschung gewesen sein, die die Eingeborenen darüber empfinden mussten, dass trotz allen Predigens der christlichen Nächstenliebe ihre Mitmenschen verunglimpft und im Falle der Raubfahrt von 1393 von Landsleuten der Missionare sogar Mord, Plünderung und Versklavung betrieben wurden. Solche Missionare mussten falsche Propheten sein, die ihre Glaubwürdigkeit und ihre Lebensberechtigung verwirkt hatten. So dürfte auch die Zerstörung der ersten Casa de Oración in Telde mit diesen Vorgängen in Verbindung zu bringen sein. Diese Diskrepanz zwischen christlicher Botschaft und der Realität, in der die Canarios immer wieder die Doppelzüngigkeit und den Verrat der Konquistadoren erleben mussten, war sicher mitbestimmend für die Zähigkeit, mit der sie in den folgenden Jahrzehnten ihre Inseln verteidigten.

Ein nahezu unglaublicher Zufall der Archäologie wäre es, wenn die Anfang 1989 bei Bauarbeiten in Las Palmas (G.C.) gefundenen 14 Skelette mit obigen Vorgängen in Verbindung stehen würden. C14-Datierungen ergaben einen Sterbezeitraum von 1410 ± 70, so dass ein zeitlicher Zusammenhang hergestellt werden kann. Weitere Skelette sind von dieser Fundstelle in der Calle León y Castillo noch zu erwarten. Wissenschaftler des Museo Canario vermuten in diesem Massengrab Opfer einer Seuche. Eine – soweit es möglich ist – exakte Ermittlung der Todesursache stand jedoch bei Redaktionsschluss dieses Auf-

satzes (11/1989) noch aus. Auch über die anthropologischen Merkmale der Skelette sind noch keine Details bekannt.

19. Tenerife – Schauplatz friedlicher Selbstmissionierung

Auf Tenerife, das in unseren Betrachtungen bislang kaum eine Rolle spielte, begann – nach den alten Quellen zwischen 1388 und 1406 (nach HERNÁNDEZ PERERA / 1975 zwischen 1440 und 1450) – ein Prozess, der das religiöse Leben der Guanchen und erst recht das der nachfolgenden spanischen Insulaner nachhaltig beeinflusste. In dieser Zeit muss ein andalusisches Schiff in der Nähe von Tenerife (aufgrund der Strömungsverhältnisse vermutlich im Nordosten der Insel) Schiffbruch erlitten haben, bei dem eine Statue der Jungfrau Maria an Land geschwemmt wurde. Der Überlieferung nach wurde sie von Hirten an der Playa de Chimisay bei Socorro im Kanton Güimar gefunden. Der von dem Fund unterrichtete Mencey (Häuptling) des Kantons, Acaymo, stellte die Statue, die als etwas Übernatürliches angesehen wurde, auf eine Art Altar in einer kleinen Höhle innerhalb seines Wohnbereiches im Barranco Chinguaro. Dort stand sie, bis ein getaufter Guanche seine Landsleute auf den christlichen Symbolgehalt der Figur aufmerksam machte.

Dieser "Antón" genannte Eingeborene war, wie uns CASTILLO übermittelt, 1448 bei einer Expedition des Hernán Peraza el Viejo (siehe genealogische Tafel) als 6-jähriger Knabe an der Küste von Güimar aufgegriffen worden. Er wurde nach Fuerteventura gebracht (kaum Lanzarote, wie CASTILLO behauptet, das zu dieser Zeit nur nominell im Besitz des Hernán Peraza bzw. portugiesisch besetzt war), im christlichen Glauben unterrichtet, getauft und wie ein Familienmitglied aufgezogen. Als 1454/55 Diego García de Herrera in den Besitz der Inseln kam, wechselte Antón nach Lanzarote in den Haushalt des neuen Machthabers über. Einige Jahre später, als Antón seine Heimatinsel zusammen mit seinem Herrn besuchte, floh er und betätigte sich von da ab als

freiwilliger Fürsprecher für die Kastilier und ihren Glauben. Nach einer anderen Version wurde er sogar bewusst zu diesem Zweck auf Tenerife abgesetzt (ESPINOSA 1591). Die Statue der christlichen Mutter Gottes wurde von den Guanchen nun offenbar mit ihrer eigenen Mutter (achmayex) des "Stützers von Himmel und Erde" assoziiert und erhielt einen ehrenvollen Platz in der Höhle von Achbinico (= Cueva de San Blas). Sicher hat dieser Marienkult zu den großen missionarischen Erfolgen beigetragen, die der Franziskaner Fray Alfonso Bolaños bereits in den Jahren 1462 bis 1478 auf Tenerife erzielen konnte. Die Statue war zwar 1464 von Sancho de Herrera nach Lanzarote entführt worden, wurde aber nach kurzer Zeit wieder zurückgegeben. Erst 1496, als die Eroberung Tenerifes durch Alonso de Lugo abgeschlossen war, wurde die Statue von den Spaniern wiederentdeckt und genoss von da ab als Nuestra Señora de Candelaria auch bei der christlichen Bevölkerung große Verehrung. Die Herkunft der Statue, die 1826 bei einer Flut verloren ging, kann nach den neuesten kunsthistorischen Untersuchungen der Repliken, Abbildungen und alten Beschreibungen (HERNANDEZ PERERA 1975) als andalusisch angenommen werden.

Das uns vorliegende Material über die Missionsversuche der Mallorkiner weist eine deutliche Konzentrierung auf Gran Canaria auf. Tenerife scheint weitgehend unberücksichtigt geblieben zu sein. Dass die Missionierung der West-Inseln im 14. Jh. von Tenerife ausging, wie WIPF (1988: 73) in Bezug auf die Verbreitung der Gottesnamen annimmt, lässt sich nach den Fakten der vorangegangenen Kapitel nicht bestätigen. Eine Verstärkung der Christianisierung zeichnet sich vielmehr ab 1402 ab: und zwar direkt auf den einzelnen Inseln im Zusammenhang mit den Eroberungsversuchen französischer, andalusischer und portugiesischer Expeditionen und durch gezielte Missionierung der Franziskaner; aber auch durch die ersten kastilischen Bischöfe der

Kanarischen Inseln, die von 1404 bis 1485 ihren Sitz auf Lanzarote hatten (Diözese Rubicón).

20. Vorboten einer neuen Ära: die andalusischen Raubfahrten des ausgehenden 14. Jhs.

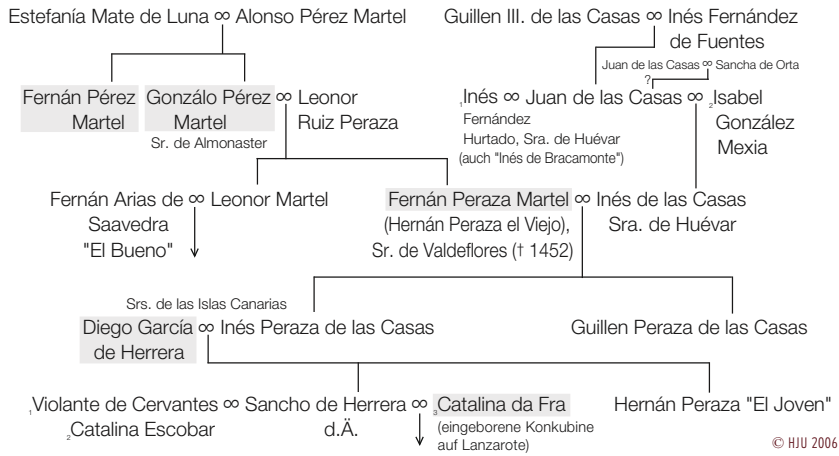
Bischof Tari stand seiner Diözese Telde, die er wahrscheinlich nie persönlich betreten hatte, bis zu seinem Tod vor, der mit ungefähr 1390 anzusetzen ist. Auch von seinem (vorläufig letzten) Nachfolger, dem mallorkinischen Dominikaner Jaume Olzina, den Papst Clemens VII. am 31. Januar 1392 ernannte (Dok. RUMEU DE ARMAS 1986: 195f), ist eine Fahrt zu den Kanaren nicht überliefert. Andererseits ist auch nicht auszuschließen, dass er in den Monaten vor den tragischen Ereignissen von 1393 seiner Diözese einen Besuch abstattete. Später dürfte er durch den schweren Rückschlag auf Gran Canaria und durch seine Berufung nach Zaragoza abgehalten worden sein. Hier zeigt sich ein gewisses Nachlassen des kirchlichen Interesses an den Kanarischen Inseln. Das gleiche lässt sich von Juan I. von Aragón feststellen, der Pedro IV. 1387 abgelöst hatte und sich mehr mit seinen iberischen Zielen befasste. Dieses Vakuum wurde nur allzu gerne von risikofreudigen Schiffseignern ausgenützt, die verstärkt von kastilischen, genauer gesagt andalusischen Häfen aus ihre Raubfahrten nach Afrika und zu den Kanarischen Inseln unternahmen. Aus diesen privaten Anfängen heraus sollte in kürzester Zeit die kastilisch-normannische Eroberung der Kanaren entstehen, die den Archipel ab 1402 unzertrennlich mit Spanien verband, was allerdings von Portugal endgültig erst mit dem Vertrag von Alcaçovas 1479/1480 anerkannt wurde.

Die zahlreichen Expeditionen (ORTIZ DE ZUÑIGA 1677), die in den letzten Jahren des 14. Jhs. von katalanischen und andalusischen Häfen aus gestartet wurden, brachten den Canarios neben den ersten Handelsbeziehungen auch viel Leid. Wir wissen konkret, dass 1391 die "Sta. Anna", ein Schiff der Eigner Barto-

lomeo Scarsafiga (aus Barcelona) und Bartolomeo Bargayó (aus Sevilla), beide gebürtige Genuesen, unter der nautischen Mitwirkung des Andalusiers Juan González von einer Handelsfahrt nach Guinea zurückkehrte. Auf der Hinfahrt hatten sie Fuerteventura angelaufen und fünf- bis sechsjährige Kinder geraubt, deren profitabler Verkauf in Barcelona durch Notariatsakten verbürgt ist (MITJA 1962). Ein Hinweis im Canarien (Version B, Kap. 56), den man mit dieser Fahrt in Verbindung bringen kann, spricht auch von einem Kontakt mit Gran Canaria. 1389 hatte sogar eine venezianische Flotte, auf der Fahrt nach bzw. von Flandern, die Kanarischen Inseln gestreift, wobei auch Sklaven geraubt wurden. Der spanische Navigator dieses Unternehmens, Fernando de Murcia, verkaufte am 29. April 1389 in Mallorca eine 25-jährige kanarische Frau (Taufname "Magdalena") mit ihren drei Kindern ("Didaco" 6 Jahre, "Joana" 5 Jahre, "Francina" 20 Monate) an einen Bernardo Berardo (LLOMPART 1987: Dok. 5). Diese Sklaven waren wahrscheinlich der Beuteanteil des Piloten.

Wenige Jahre später wurden die Kanarischen Inseln durch einen weiteren Überfall heimgesucht, der weitreichende Folgen haben sollte. 1390 hatte der elfjährige Enrique III. dem sevillanischen Edelmann Gonzalo Pérez Martel eine Lizenz zur Eroberung der Kanaren erteilt (ORTIZ DE ZUÑIGA 1677). Gewisse Rechte auf die Kanaren hatte sich aber möglicherweise auch dessen Bruder (oder Vetter) Fernán Pérez Martel erworben (LADERO QUESADA 1977: 142f). Dies würde die Verwirrung um die Person "Hernán Peraza" auflösen, die vor allem von ABREU GALINDO als Lizenzempfänger (für 1385 und 1390) bzw. Expeditionsleiter (für 1385) und Vater eines anderen "Hernán Peraza" (= Fernán Peraza Martel oder Hernán Peraza el Viejo, Sohn des Gonzalo Pérez Martel) erwähnt wird und in Wirklichkeit sein Onkel war (siehe genealogische Tafel/Abb.6). Sehr hypothetisch im Hinblick auf die alten Quellen ist die Ansicht von PERAZA DE AYALA (1958), der in Juan de las Casas,

Abb. 6 - Die verwandtschaftlichen Beziehungen der andalusischen Adelsfamilien Pérez Martel, Peraza, Las Casas und Herrera im 14.-15. Jh.



Schwiegervater des Fernán Peraza Martel, den wahren Lizenzempfänger von 1390 und Protagonisten der Expedition von 1393 sieht, obwohl er wahrscheinlich nur einer der Geldgeber war. Der ganze Komplex um die Besitzrechte und Ansprüche auf die Kanarischen Inseln im Zeitraum zwischen 1390 und 1477 ist äußerst diffizil und umfangreich, so dass an dieser Stelle leider nicht alle Aspekte aufgezeigt werden können.

Das Vorhaben nahm Gestalt an, als sich unter der Führung des Gonzalo Pérez Martel, Señor de Almonaster, einige andalusische und baskische Abenteurer zusammentaten, um eine Flotte von fünf oder sechs Schiffen auszurüsten, die allein das Ziel hatten, die Kanarischen Inseln auszuplündern. Ende Mai oder Anfang Juni 1393 stachen die Schiffe unter der nautischen Leitung des Kapitäns Alvaro Becerra in See.

Sie segelten von Sevilla aus zunächst die marokkanische Küste entlang und von dort aus nach Fuerteventura, Gran Canaria, Gomera und Tenerife (auf dem sie wegen eines Vulkanausbruches nicht landeten), um schließlich Lanzarote zu überfallen. Die wichtigsten literarischen Quellen über diese Vorgänge sind die

"Crónica del rey don Enrique III." des königlichen Kanzlers Pedro LOPEZ DE AYALA (1406), die "Anales de Sevilla" des Diego ORTIZ DE ZUÑIGA (1677), das "Compendio Historial" des Esteban de GARIBAY Y ZAMALLOA (1571) und indirekt der Canarien. Weitere Details erfahren wir von späteren Chronisten und aus einem notariell beglaubigten Kaufvertrag, der am 27. Dezember 1393 in Barcelona ausgefertigt wurde (Dok. MITJA 1962: 346f). In diesem Vertrag geht es um einen zweijährigen kanarischen Sklaven, der durch ein Schiff des Pedro Minguellez (aus Zumaya / Kastilien), gechartert von dem Händler Juan Pérez de Gámez (aus Bermeo / Kastilien), von Gomera geraubt wurde. Dieser Sklavenfang dürfte mit großer Sicherheit der Armada des Pérez Martel zuzuordnen sein.

Von den Überfällen auf Gran Canaria und Lanzarote berichtet relativ ausführlich MARIN DE CUBAS (libro I, cap. III). Die Landungen auf diesen beiden Inseln sind auch die einzigen, von denen wir überhaupt Näheres erfahren. Zusammengefasst bietet sich folgendes Bild: Die Flotte landete im Osten Gran Canarias, wo die überlegenen Eindringlinge mordeten und plünderten und dabei Männer, Frauen und Vieh raubten. Zu den Entführten dürfte auch jener "Pedro el Canario" gehört haben, der unter diesem christlichen Namen in den Jahren 1403 und 1404 als Dolmetscher für Gadifer de la Salle tätig war. Die Verteidigungsmaßnahmen der Grancanarios richteten sich bei diesem Überfall nicht nur gegen die Piraten, sondern in fataler Weise auch gegen die bereits ansässigen Mallorkiner (> Kapitel 18). Auf Lanzarote war die Ausbeute des Überfalls besonders groß: Sie verschleppten den König der Insel (Tinguafaya) und seine Gemahlin, zusammen mit weiteren 170 Eingeborenen. Außerdem raubten sie Ziegen, Felle, Fleisch und Fett in großen Mengen (LOPEZ DE AYALA 1406). Die Nachricht von diesem erfolgreichen Raubzug gelangte auch an den Hof in Madrid, wo sie zweifellos die Lizenz für Jean de Bethencourt und Gadifer de la Salle positiv beeinflusste. Als die-

se 1402 die Eroberung der Kanarischen Inseln von Lanzarote aus begannen, waren als Dolmetscher auch zwei lanzarotische Eingeborene dabei, genannt "Alfonso" bzw. "Isabel", die aus dem Raub von 1393 stammten (BOUTIER & LEVERRIER 1405). Eine weitere Eingeborene von dieser Fahrt ist wahrscheinlich die Kanarierin "Antonia", die 1396 testamentarisch als Sklavin des Mallorkiners Francisco Masqueró erwähnt wird und 1415 ihre Freiheit zurück erhielt (AHM).

Der von Bethencourt auf Hierro als Dolmetscher eingesetzte "Augerón" (Bruder des Königs Armiche, im Canarien-B fälschlicherweise als Gomerer bezeichnet) stammte nicht aus dem Raub von 1393, sondern wurde mit ziemlicher Sicherheit – noch vor de la Salle bzw. Bethencourt – bei der verheerenden Razzia von 1402 als einer von 400 Herreños verschleppt (BOUTIER & LEVERRIER 1405 / 1986: 45, 133, 197). Von diesem Überfall auf Hierro stammt möglicherweise auch die kanarische Sklavin "Anna", die am 22. April 1402 im Auftrag der mallorkinischen Händlersgattin Magdalena Ribes von dem Kapellan der Kirche Sta. Eulalia (Palma de Mallorca), Mateo Montepaoni, einem Pedro Ferrari abgekauft wurde (LLOMPART 1987: Dok. 6).

21. Sukzessionsprobleme der eingeborenen Herrscherfamilie auf Lanzarote

Die Entführung des lanzarotischen Herrscherpaares durch die Expedition von 1393 hatte weitreichende dynastische Folgen. Um dies zu verstehen, ist es notwendig, zunächst einmal die verwandtschaftlichen Verhältnisse in der herrschenden Familie etwas zu beleuchten. Wir haben weiter oben bereits erfahren, dass um 1378 Fayna, Gemahlin des damaligen Herrschers Zonzamas, eine Tochter namens Ico zur Welt brachte, die mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit von dem baskischen Edelmann Martín Ruiz de Avendaño gezeugt wurde. Eine Textstelle bei

ABREU GALINDO ("...Guadarfia, que decian ser hijo de un capitán christiano que un temporal aportó a esta isla de Lanzarote") deutet jedoch darauf hin, dass Ico einen Zwillingsbruder namens Guadarfia hatte. Dieser war es, der Bethencourt 1402 als erwachsener König auf Lanzarote gegenüber trat. Zonzamas hatte aber auch einen legitimen Sohn; vermutlich der Erstgeborene, der die Nachfolge seines Vaters antrat, als dieser kurz nach der Geburt der Ico starb. Die nun folgende Geschichte des Herrscherhauses und die damit verbundene Namensnennung wird sehr konfus und unterschiedlich von den kanarischen Chronisten wiedergegeben. Zum besseren Verständnis der Schlussfolgerungen seien nun die verschiedenen Versionen aufgeführt:

- Viera y Clavijo -

Nachfolger von Zonzamas war sein Sohn Tiguafaya oder Timanfaya, der mit seiner Frau 1393 von den Andalusiern geraubt wurde. Ihm folgte sein Bruder Guanarame, der mit seiner Halbschwester Ico verheiratet war. Als Guanarame starb, folgte ihm beider Sohn namens Guadarfrá oder Guadarfia. Im Zusammenhang mit der Thronfolge von Guadarfrá wurde die königliche Abstammung Icos von einer oppositionellen Gruppe ihrer Landsleute aufgrund ihrer hellen Haut und ihrer blonden Haare, die von der ansonsten dunkelhäutigen und dunkelhaarigen Bevölkerung so völlig abwich, stark angezweifelt. Die Prinzessin musste deshalb nach einer Verfügung des Rates der Guayres (Noblen) ein Gottesurteil über sich ergehen lassen, bei dem man sie mit drei anderen Frauen in einen Raum sperrte, der unter erstickenden Rauch gesetzt wurde. Aufgrund des Ratschlages einer naturkundigen Alten, atmete Ico dabei durch einen nassen Schwamm und überlebte so als einzige.

- Abreu Galindo -

Nachfolger von Zonzamas war sein Sohn Guanarame, der mit

seiner Frau Tinguefaya (1385) von den Spaniern geraubt wurde. Guanarames Nachfolger war Guadarfia, ein Zwillingsbruder von Ico. An einer Stelle bei ABREU GALINDO wird zwar in Bezug auf Guanarame und die Rauchprobe der Ico, von dem vorgenannten völlig abweichend, eine Geschichte erzählt, wie sie VIERA Y CLAVIJO beschreibt, man nimmt aber an, dass dies eine Einfügung eines späteren Kopisten des Abreu-Manuskripts ist.

- Marin de Cubas -

Kastilier entführten 1393 den lanzarotischen König Guanarame und seine Frau Tingua Faia nach Sevilla. Der Autor spricht auch – ohne auf ihre Abstammung einzugehen – von dem König Guarfia und seiner Frau Aniagua, die zur Zeit der Conquista Bethencourts auf Lanzarote herrschten und sich taufen ließen.

Wie man leicht nachrechnen kann, ist es biologisch absolut unmöglich, dass Guadarfrá 1402 gleichzeitig erwachsener König und Sohn der Ico sein kann. Ebenso auszuschließen ist die Geschwisterehe zwischen Ico und Guanarame, die laut TORRIANI bei den lanzarotischen Eingeborenen verpönt war. Und die Chronisten könnten den von Gran Canaria her bekannten Königstitel "guanarteme" im Fall des Tinguafaya fälschlicherweise als Eigennamen aufgefasst haben. Sie hätten dann aus dem Begriff "Guanarteme Tinguafaya" einen König Guanarame (bei GLAS / 1764 interessanterweise "guanar**e**me") und eine Königin Tinguafaya gemacht. Die wahren Verwandtschaftsverhältnisse dürften deshalb wie folgt aussehen: Königin Fayna hatte drei Kinder, die Tochter Ico, sowie die Söhne Tinguafaya und Guadarfrá. Ico und vielleicht auch Guadarfrá (vermutlich Zwillinge) wurden von dem baskischen Kapitän Martín Ruiz de Avendaño gezeugt. Tinguafaya, der Erstgeborene, stammte von Zonzamas.

Geht man von dieser Konstellation aus, dann erhebt sich die Frage, warum sich nicht auch Guadarfrá der Rauchprobe unter-

ziehen musste. Es könnte allerdings sein, dass diese für ihn ebenso vorgesehen war, dass aber nach dem Überleben Icos davon abgesehen wurde. Ico war möglicherweise der ältere der Zwillinge und musste deshalb die Probe zuerst über sich ergehen lassen. Diese Vorgehensweise könnte dadurch begünstigt worden sein, dass Ico blond war und Guadarfrá dunkelhaarig. Unabhängig von der Frage, ob Ico Zwillings- oder Halbschwester von Guadarfrá war, bietet sich auch eine andere Lösung an (PÉREZ SAAVEDRA 1989): In der damals stark matriarchalisch geprägten Gesellschaft Lanzarotes war das weibliche Oberhaupt der königlichen Familie spirituelle Überbringerin der königlichen Macht. Als "Ausländerin" konnte Ico diese Fähigkeit nicht besitzen und auf Guadarfrá übertragen. Es galt deshalb, zu prüfen, ob sie übernatürlichen Schutz besaß und damit als reinrassige Clan-Angehörige bestätigt wurde.

König Guadarfrá und Königin Aniagua hatten sich 1403 taufen lassen und der König hieß von da ab Luis Guadarfrá und seine Frau Maria. Das Paar hatte zwei Kinder, den Sohn Guillén Guadarfrá und die Tochter Luisa Guadarfrá, deren heidnischer Name "Teguise" war. Die Tochter des Guillén Guadarfrá, eine Catalina da Fra (> Abb. 6), war Konkubine des andalusischen Adeligen Sancho de Herrera, Señor de Lanzarote, und wurde so zur Großmutter des ersten Conde y Marques de Lanzarote (Agustín de Herrera, der 1567 zum Grafen und 1584 zum Herzog ernannt wurde). Luisa Guadarfrá, die Prinzessin Teguise, nach der die erste Hauptstadt Lanzarotes benannt ist, ging mit Maciot de Bethencourt, den Jean IV. de Bethencourt als Gouverneur auf Lanzarote zurückgelassen hatte, eine eheähnliche Liaison ein (nach VIERA Y CLAVIJO sogar eine legitime Verbindung). Überhaupt waren die eingeborenen Frauen von Lanzarote aufgrund ihrer Schönheit, wie überliefert wird, beliebte Ehepartner bei den Eroberern. Daran tat auch die etwas ausgeprägte Unterlippe keinen Abbruch, die dadurch entstand, dass die Mütter ihren Babys vorgekaute Nahrung von Mund zu Mund verabreichten (Le Canarien).

Maciot hatte zwar eine Tochter aus einer legitimen (oder ersten) Ehe, aber der Name der Mutter ist nicht bekannt. Vermutlich war Maciot trotz seiner jungen Jahre schon Wittwer, als er 1405 auf Lanzarote eintraf (der portugiesische Chronist HENRIQUES DE NORONHA deutet an, dass er bereits in Frankreich verheiratet war und MARIN DE CUBAS spricht von einer "verstorbenen Ehefrau"). Diese Tochter hieß Marie de Bethencourt und heiratete einen Rui Gonçalves da Cámara, Sohn des in Kapitel 4 erwähnten Madeira-Entdeckers Gonçalves Zarco. Aus Maciots Verbindung mit Teguise ging eine Tochter namens Ines-Margarita (Leonor, Luisa) Bethencourt hervor, die einen der Franzosen heiratete, die mit Bethencourt auf die Insel gekommen waren. Sein Name war Aristo (oder Harriet) Prudhomme, aus dem auf Lanzarote ein (Juan) Arriete Perdomo wurde. Seine zahlreichen Kinder trugen entweder den Familiennamen Bethencourt oder Perdomo. Mit seiner Lebensgefährtin Teguise wurde Maciot de Bethencourt so zum Stammvater aller kanarischen, portugiesischen und lateinamerikanischen Bethencourts bzw. Perdomos. Dieser kleine genealogische Exkurs sollte aufzeigen, dass königlich-lanzarotisches Blut in zahlreiche wichtige Familien des spanisch-portugiesischen Sprachraumes weitervererbt wurde und sogar in den andalusischen Hochadel. Und wenn es stimmt, dass Guadarfrá Zwillingsbruder von Ico war, dann ist auch ein Quentchen baskisches Blut in allen Linien.

Dass der Name eines der letzten einheimischen Könige von Lanzarote "Guadarfrá" und nicht "Guadarfia" lautet, lässt sich aus der Grabinschrift seiner Enkelin, Catalina da Fra, entnehmen, die in den Gründungsakten des in Teguise angesiedelten Franziskanerkonvents "Miraflores" überliefert ist (Fondo "Casa Fuerte de Adeje"/MC). VIERA Y CLAVIJO kannte dieses Manuskript. Der Grabstein selbst wurde 1618 von algerischen Piraten zerstört.

22. Die Kanarischen Inseln in den Karten des 14. Jhs.

Als der Genuese (oder Katalane nach WINTER 1940) Angelo Dalorto 1325 seine Weltkarte zeichnete, die auch Nordwestafrika enthält, berücksichtigte er die Fahrten des Lancelotto Malocello (1312-1332) noch nicht. Die Kanarischen Inseln fehlen deshalb in seiner Karte. Erst der Katalane Angelino Dulcert, der möglicherweise identisch mit dem Vorgenannten ist, führt in seiner mallorkinischen Weltkarte von 1339 (Bibliotheque Nationale, Paris) die Inseln auf: Lanzarote, Lobos und Fuerteventura lagerichtig, die restlichen Inseln (nur Canaria, Capraria, Gommaria und die sagenhafte Sancti Brandani) aber völlig losgelöst in nordwestlicher Richtung.

Lanzarote nennt er latinisiert "Insula de lanzarotus marocelus" und fügt das Wappen von Genua in die Umrisse ein. Damit ist eindeutig, dass Lanzarote seinen Namen von dem genuesischen Abenteurer erhalten hat.

Fuerteventura taucht als "la forte ventura" auf und Lobos als "vegi mari". Letzteres ist eine katalanische Verschreibung der italienischen Bezeichnung (Isola dei) Vecchi Marini (Meergreis-Insel). "Meergreis" war eine volkstümliche Bezeichnung für den Seemönch (Monachus monachus), eine Robbenart, die im Mittelmeer und in den kanarischen Gewässern vorkommt. Die hier angeführte Lesart "vegi mari" beruht auf einem Ausschnitt der Dulcert-Karte in KAMAL (1937: Nr. 1222). In der Literatur tauchen auch die falschen Schreibweisen "vesci marina", "iegi mari", "linegi mari" oder "vegi marini" auf.

1351 folgte die Mappamundi der Medicis (Biblioteca Laurenziana / Florenz), die zwar die Kanarischen Inseln alle bringt, aber z.T. eine merkwürdige Namensgebung aufweist: lalegranza, lanzarote, vegimari (= Lobos), forteventura, canaria, infierno (= Tenerife), cerui (= Gomera), senza uetura (= Hierro), liparme (= La Palma).

Weitgehend richtig – aus damaliger Sicht – ist die Benennung in der Karte der Gebrüder Francesco und Doménico Pizzigano

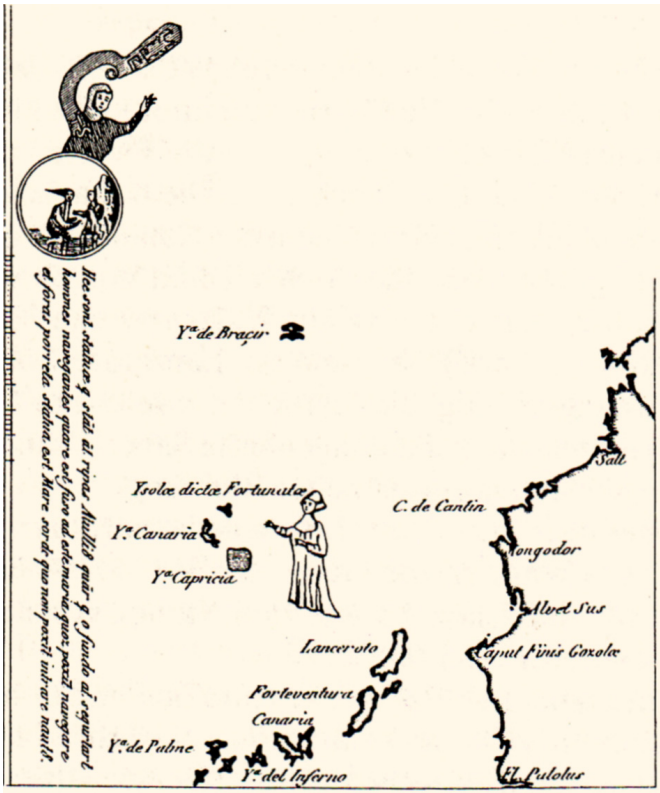


Abb. 7 - Die Kanarischen Inseln in einem Ausschnitt der Pizzigani-Karte von 1367 (Kopie von L. Bouffard 1841).

(Venedig 1367 / Biblioteca Palatina, Parma): Lanceroto, Forteventura, Canaria, Ysola del Inferno und Ysola de Palme. Lobos, Gomera und Hierro sind zwar eingezeichnet, aber nicht benannt. Die Isletas fehlen. Einigermaßen umrissrichtig sind nur Lanzarote und Fuerteventura. Ebenfalls zu den "Ysolæ dictæ Fortunatæ" zählt bei den Pizzigani eine Gruppe von drei nördlich vorgelagerten Phantasie-Inseln, von denen zwei mit Ysola Canaria (sic) bzw. Ysola Capricia benannt sind; die dritte ist ohne Namen mit Hierro-ähnlicher Form eingezeichnet.

Im Atlas des französischen Königs Charles V. von 1375 (Bibliotheque Nationale, Paris), der von dem mallorkinischen Juden

Abraham Cresques (1325-1387) angefertigt wurde, ist die Schreibweise wie folgt: Graciossa, L'aregranza, rocho, Insula de Lanzaroto maloxelo, Insula de linegimari, Forteventura, canaria, Insula de Lansejano (Verschreibung von Insula del Inferno), Insula de Gomera, Insula de lo Fero. La Palma fehlt merkwürdigerweise. Es fällt außerdem auf, dass der Nordosten Gran Canarias offenbar ein Stück des Ostzipfels von Tenerife mitbekommen hat, wie schon WÖLFEL (1940 in TORRIANI) bemerkte. Der Begleittext erwähnt nicht nur die Reise des Jaume Ferrer (> Kapitel 11), sondern enthält auch eine kurze Beschreibung der Kanarischen Inseln, die u.a. von Isidoro de Sevilla und Plinius entlehnt ist (GROSJEAN 1977).

Zu den weiteren kartographischen Darstellungen der Kanarischen Inseln im 14. Jh. zählen

- der italienische Atlas "Walckenaer-Pinelli" von 1384 (British Museum),
- der Portolan des Mallorkiners Guillem Soler (Guilelmus Soleri) von 1385 (Kopien in Florenz und Paris) und
- der Atlas des Nicolas de Combitis vom Ende des 14. Jhs. (Biblioteca Nazionale di San Marco, Venezia).

Die von NORDENSKJÖLD (1897) in das 14. Jh. gestellte italienische Seekarte aus dem Staatsarchiv des Kantons Luzern (Schweiz) ist eindeutig in das 15. Jh. zu datieren. An der marokkanischen Küste taucht der Name "marpechigno" auf, was ziemlich sicher mit dem Fort "Sta. Cruz de Mar Pequeño" zu identifizieren ist. Diese kanarische Enklave wurde erst 1476/77 von Diego García de Herrera, Sr. de Lanzarote, errichtet. Auf der Karte ist sie sogar relativ lagerichtig südlich des Cap Noun an einer Flussmündung eingezeichnet.

23. Literaturhinweise

Anmerkung: Im Text und damit auch in der nachfolgenden Liste ist bei verschiedenen Chronisten vor 1800 als Bezugsjahr das

Jahr der Manuskript-Fertigstellung erwähnt, wenn dieses nicht mit dem Erscheinungsjahr des genannten Druckes übereinstimmt, um eine bessere zeitliche Einstufung der Zitate zu ermöglichen (* Jahr der Manuskript-Fertigstellung / ** Jahr des Erstdrucks).

Abkürzungen:
ACA = Archivo de la Corona de Aragón, Barcelona
ACPM = Archivo de la Catedrál de Palma de Mallorca
ACT = Aula de Cultura de Tenerife (Cabildo Ins. de Tenerife)
AEA = Anuario de Estudios Atlánticos, Madrid-Las Palmas de G.C.
AHM = Archivo Histórico de Mallorca, Palma de Mallorca
AMV = Archivo Municipal de Valencia
MC = Museo Canario, Las Palmas de Gran Canaria
RH = Revista de Historia, La Laguna
RHC = Revista de Historia Canaria, La Laguna

Abreu de Galindo, Fray Juan (1602*): Historia de la Conquista de las siete islas de Canarias (notas por A. Cioranescu).- Goya Edic., Sta. Cruz de Tenerife 1977, 368 S.

al-Bakri, Abu Ubayd (11. Jh.*): Kitab al-masalik wa-l-mamalik.- in idem: Description de l'Afrique septentrionale.- Edit. & Übers. von W. MacGuckin de Slane, Impr. A. Jourdan, Alger 1913, 405 S.; dito korr. Fassung Paris 1913; Paris 1965 (2. Aufl.)

al-Din Dimašqi, Šams (um 1300*): Manuel de la cosmographie du Moyen Age.- franz. Übers. von A.F. Mehren, Amsterdam-Paris-Leipzig 1874, 443 S. (Kanaren S. 175f)

al-Edrisi (12. Jh.*): Nuzhat al-mustaq fi ijtiraq al-afaq.- in Dozy, R.; de Goeje, M.J. (Eds./Übers. 1866): Description de l'Afrique et de l'Espagne par Edrisi.- E.J. Brill, Leiden, franz. Text 1-391 [kanarisches Abenteuer 223-225]. Man sehe auch: Conde, Josef Antonio (Ed./Übers. 1799): Descripción de España de Xerif Aledris, conocido por el Nubiense.- Imprenta Real, Madrid, XX + 234 S. [kanarisches Abenteuer 50-57]

al-Himyari, Ibn Abd al-Munim (15. Jh.*): Kitab ar-Rawd al-Mitar.- z.T. in Lévi-Provençal, E. (Ed.): La Péninsule Ibérique au Moyen Age d'apres le Kitab ar-Rawd.- Publ. Inst. De Goeje XII (Brill), Cairo-Leiden 1937-38, 310/229 S. (Nachdruck: Frankfurt/M. 1993)

al-Tadili, Ibn al-Zayyat (um 1210*): Kitab al-tašawwuf ilā riǧāl al-taṣawwuf.- Adolphe Faure (Ed.), Collection de Textes Arabes 12, Rabat 1958, 542 S. [arabisch]

Alvarez Delgado, J. (1957a): Episodio de Avendaño. Aurora histórico de Lanzarote. Discurso inaugural del año académico 1957-58.- Universidad de La Laguna, 74 S.

Alvarez Delgado, J. (1957b): El Rubicón de Lanzarote.- AEA 3, 493-561

Alvarez Delgado, J. (1967): Datos lingüísticos y la precedencia de fuentes canarias.- AEA 13, 315-338

Alvarez Delgado, J. (1982): Instituciones políticas indígenas de la isla de Gran Canaria. Guaires y cantones. Guanartemes y reinos.- AEA 28, 265-341

al-Qutiyya, Abu Bakr ibn (11. Jh.*): Tarih iftitah al-Andalus.- Col. de obras arabigas II, Real Acad. de Historia, Madrid 1926, 186/231 S. (Anhang: Pseudo-Ibn Qutayba S.150)

Anonymus (ca. 1385*): Libro del conoscimiento de todos los reinos.- in Jiménez de la Espada, Marcos (1877): Libro del ...- Impr. T. Fortanet, Madrid, XV + 300 S. [+ mehrere jüngere Ausgaben, z.B. London 1912, Barcelona 1980; Tempe (Arizona) 1999, Zaragoza 1999]

Anonymus (aus der normannischen Familie Maloisel): Les Sieurs des Iles. Discours sur la premiere decouverte des Iles Canaries pour Lancelot de Maloisel.- Caen 1632**; auch zitiert als: Inventaire généalogique, baillé parleurs prédécesseurs (et ancêtres) aux eslus de Constance, l'an 1453, lequel fit une ample mention de l'entreprise de ce Lancelot.- Caen 1632 (** verschollen)

Barros, João de (Lisboa 1552-53**): [Décadas da] Asia.- deutsch: Auf dem alten Seewege nach Indien.- Grünes Bändchen Nr.4, Schaffstein, Köln 1910, 81 S.

Benítez Padilla, Simón (1960): Antigüedades canarienses.- Vortrag zur Einweihung des Museo del Castillo de San Gabriel, Arrecife 1960 (unveröffentlicht; man sehe HOZ 1962: 72)

Benzoni, Girolamo (1572**): La Historia del Mondo Nuovo.- Venezia, 180 S. (Nachdruck ADEVA, Graz 1969, LI + 180 S.)

Biedermann, H. (1983): Die Spur der Altkanarier.- Burgfried-Verlag/IC, Hallein, 158 S.

Bonnet Reverón, B. (1944a): Las Canarias y el primer libro de geografía medieval, escrito por un fraile español en 1350.- RH t.X / No.67, 205-227

Bonnet Reverón, B. (1944b): La supuesta expedición de Ben-Farroukh a las Canarias.- RH t.X / No.68, 1944, 326-338

Bonnet Reverón, B. (1944c-1945a): Las expediciones a las Canarias en el siglo XIV.- Revista de Indias (Madrid) 18/1944: 577-610, 19/1945: 7-31, 20/1945: 189-220, 21/1945: 389-418

Bonnet Reverón, B. (1945b): La supuesta expedición de Alvaro Guerra a Lanzarote.- RH t.XI / No.70, 186-192

Boutier, Pierre; Leverrier, Jean (1405*): Le Canarien.- ACT, Sta. Cruz de Tenerife 1986, 227 S. (Versionen "Salle" & "Bethencourt" / Text von ca. 1405 bzw. 1405-1506)

Cabrera Barreto, Manuel (1971): Die Zahlwörter der Altkanarier.- Almogaren II/1971 (Institutum Canarium), Hallein 1972, 151-167

Castillo y Ruiz de Vergara, Pedro Agustín del (1739*; 1848**): Descripción histórica y geográphica de las Islas de Canarias.- Gabinete Literario de Las Palmas, Madrid 1948-60 (5 Bde. inkl. Anmerkungen); sowie Las Palmas de G.C. 1994 (Faksimile 1739)

Cioranescu, Alejandro (1960): El descubrimiento de Canarias.- Revista "Reseña" Nr.1, Sta. Cruz de Tenerife, 14-24

Cioranescu, A. (1982): Juan de Bethencourt.- ACT, Sta. Cruz de Tenerife, 306 S.

d'Avezac, M.A.P. (1848): Afrique IV (Les iles africaines de l'ocean Atlantique).- in L'Universe Pittoresque t.47, Paris, 1-127

Déprez, Eugène (Ed. 1925): Clément VI (1342-1352). Lettres closes, patentes et curiales.- t. I /fasc. 2 (E. de Boccard), Paris, Bl. 1-35

Díaz Alayón, C. (1989): Das Ortsnamenmaterial aus der Sicht sprachlicher Homogenität bzw. Verschiedenheit der Altkanarier.- Almogaren XX/1/1989 (Institutum Canarium), Hallein 1990, 42-50

Espinosa, Fray Alonso de (1591*): Historia de Nuestra Señora de Candelaria. Goya Ed., Sta. Cruz de Tenerife 1980, 216 S. (Introd. de A. Cioranescu)

Eubel, Conrad (1892): Der erste Bischof der canarischen Inseln.- Römische Quartalschrift für christl. Altertumskunde u. Kirchengesch. Bd.VI, Freiburg, 237-240

Ferdinand, Valentin (1507*) = Valentim Fernandes Alemão: Sammlung von Nachrichten.- in Kunstmann, Fr. (1859): Die Entdeckung Amerikas.- München, S. 12; "Porto Santo"-Passage auch in Hennig (1956): 19, s.u.

Gams, Pius Bonifatius (1873): Series episcorum ecclesiae catholicae.- Manz, Regensburg, 963 S.

Gams, P.B. (1876): Die Kirchengeschichte von Spanien. III/1.- Manz, Regensburg, 482 S.; Nachdruck: ADEVA, Graz 1956 (Kanarische Inseln S. 169)

Garibay y Zamalloa, Esteban de [Antwerpen 1571**] (1628): Compendio historial de las crónicas y universal historia de todos los reynos de España. t.2- Sebastian de Cormellas, Barcelona, 807 S. [Sklavenfahrt Lib. XV/ Cap. XL]

Glas, George (1764**): Beschreibung der Kanarischen Inseln.- Bibliotheca Canaria (Benahoare Ediciones), Marburg a.d.L. 1976, 171 S. =193-364 (Nachdruck des deutschen Erstdrucks von 1777)

Gómes, Diogo (1463*): De insulis primo inventis in mari oceano occidentis, et primo de Insulis Fortunatis, quae nunc de Canaria vocantur.- in Schmeller (1845): Über Valenti Fernandez Alema und seine Sammlung von Nachrichten.- Abh. der 1. Klasse der kön. Akad. d. Wiss. IV / Band III / Abt.a, München, 34-41

Gómez Escudero, Pedro (Ende 15. Jh.*): Historia de la conquista de la Gran Canaria (Red. 1639 durch Alonso de Jeréz Cardona).- in Morales Padrón, F. (1978): Canarias: crónicas de su conquista.- Ayunt. de Las Palmas / MC, 383-468

Grosjean, Georges (1977): Mapamundi - Der katalanische Weltatlas vom Jahre 1375.- Urs Graf, Dietikon-Zürich, 95 S. + 6 Tafeln (Großformat)

Hemmerlin, Felix (ca. 1444*): De nobilitate et rusticitate dialogus et alia opuscula.- J. Prüss, Strasbourg ca. 1497, 134 Bl.; Kanaren-Kapitel auch in Lütolf (1877) s.u.

Hennig, R. (1950): Terrae incognitae II.- Leiden, 524 S.

Hennig, R. (1953): Terrae incognitae III.- Leiden, 494 S.

Hennig, R. (1956): Terrae incognitae IV.- Leiden, 549 S.

Henriques de Noronha, Henrique (1700*): Nobiliário da ilha da Madeira. Vol.1.- Ed. de J.J.M. Rodrigues de Oliveira, Bibl. Geneal. Latina, São Paulo (Brasil) 1947, 51-57

Hernández Perera, Jesús (1975): Precisiones sobre la escultura de la Candelaria venerada por los guanches de Tenerife.- AEA 21, 13-58

Hoz, Agustín de la (1962): Lanzarote.- Gob. Civ. de Las Palmas / Cab. Ins. de Gran Canaria / Cab. Ins. de Lanzarote, Madrid (D.L.), 286 S. [Neudruck: Arrecife 1994]

Ibn al-Wardi, Zayn al-Din 'Umar ibn al-Muzaffar (um 1300*) = al-Ouardi "Perle des Merveilles" in: Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque du Roi. t. II.- Übers. J. de Guignes (Impr. Royale), Paris 1789 [z.T. in Hennig 1950: 426 - s.o.]

Ibn-Battuta (14. Jh.*): Tuhfat al-Nussar fi chara'ib al-Amsar wa Adra-ib al As-far.- in C. Defrémery & B.R. Sanguinetti (Ed./Übers.): Voyages d'Ibn Batoutah.- 4 Bde. oct., Soc. Asiatique, Impr. Nationale, Paris 1914-26 (arab. & franz.) [online Univ. Québec]

Ibn Fatima: zitiert in > Ibn Said al-Magribi (13. Jh. a)

Ibn-Khaldun (14. Jh.*): al-Muqaddima.- in William MacGuckin de Slane (Ed./Übers. 1863): Les Prolégomènes d'Ibn Khaldoun. Première Partie.- Impr. Impériale, Paris, 486 S. [Diese Ausgabe, weil sie die Kanaren-Passage (112-113) exakt übersetzt.]

Ibn Said al-Magribi, Ali ibn Musa (13. Jh. a*): Libro de la extensión de la tierra en longitud y latitud (Kitab bast al-ard fi-l-tul wa-l-ard).- Ed. Juan Vernet (Instituto Muley el-Hasan), Tetuan 1958, 143 S.

Ibn Said al-Magribi, Ali ibn Musa (13. Jh. b*) zitiert in al-Maqqari (16. Jh.*): Nafh al-Tib.- Cairo 1949, 10 Bde., 156-157 in Bd.? [arabisch]

Kamal, Prince Youssouf (1937): Monumenta Cartographica Africae et Aegypti. t. IV, fasc. 2.- Cairo (Nachdruck: Frankfurt/M. 1987)

Krüss, James (1975): Waren die Kanarischen Inseln in vorspanischer Zeit numeriert?- Almogaren V-VI/1974-75 (ADEVA), Graz 1976, 332-335

Kunkel, Günther (1987): Die Kanarischen Inseln und ihre Pflanzenwelt.- G. Fischer, Stuttgart-New York, 202 S. (2. überarbeitete Aufl.)

Ladero Quesada, M.A. (1977): Los Señores de Canarias en su contexto sevillano (1403-1477).- AEA 23, 125-163

Llompart Moragues, G. (1984): Notas sueltas sobre viajes y viajeros mallorquines a Canarias (siglo XIV).- AEA 30, 383-391

Llompart Moragues, G. (1987): Un guanche en la corte del Rey Ceremonioso y otras notas de archivos mediterraneos.- AEA 33, 325-334

López de Ayala, Pedro (1406*): Crónicas de los reyes de Castilla Don Pedro, Don Enrique II, Don Juan I, Don Enrique III.- Impr. A. de Sancha, Madrid 1779, 2 ts., 612/664 S. (Episode von 1393 in Bd. 2, Kap. XX: 493)

López de Gómara, Francisco (1552**): Historia General de Indias. t.2.- Ed. Iberia, Barcelona 1954, 477 S. [Luis de la Cerda Kap. CCXXII]

Lütolf, Alois (1877): Zur Entdeckung und Christianisierung der westafrikanischen Inseln.- Theologische Quartalsschrift 59. Jg. / 2. Q., Tübingen, 318-332

Magnaghi, A. (1935): Precursori di Colombo? Il tentativo di viaggio transoceanico dei genovesi fratelli Vivaldi nel 1291.- Mem. d. R. Soc. Geogr. Italiana XVIII, Roma, XIV + 155 S. (auch als Separatum)

Marín de Cubas, Tomas Arias (1694*): Historia de las siete islas de Canaria.- Real Sociedad Económica de Amigos del Pais, Las Palmas 1986, 342 S.

Markham, Sir Clements Robert (ed. & transl. 1912): Book of the Knowledge.- Hakluyt Soc., London, 85 S.; Reprint: Kraus, Nendeln (Lichtenstein), 1967 (= Libro del Conoscimiento)

Mitja, Marina (1962): Abandò de les illes Canàries per Joan I. d'Aragó.- AEA 8, 325-353

Morales Padrón, F. (1960): Cartografía canaria en la Biblioteca Nacional de Paris.- AEA 6, 521-546

Nordenskjöld, A.E. (1897): Periplus, an essay of the early history of charts and sailing-directions.- Norstedt, Stockholm, 208 + LX S. (Nachdruck: New York 1964)

Ortiz de Zuñiga, Diego (1677**): Anales eclesiásticos y seculares de la M.N. y M.L. Ciudad de Sevilla, metrópoli de la Andalucía. t.2.- Madrid 1795, S. 261 (> "1399")

Paz y Meliá (1915): Series de los más importantes documentos del Archivo y Biblioteca del Exmo. Sr. Duque de Medinaceli. t. 1. Historia. Años 860-1814.- Madrid, 482 S.

Paulmyer, J.: Brief vom 19. April 1659 an Du Chesne, Rouen (Bibliotheque National, Paris).- publ. in Roncière, Charles de la (1895) s.u.

Peraza de Ayala, José (1958): Juan de las Casas y el señorio de Canarias.- RH 119-120, 65-82

Pérez de Cabitos, Esteban (1477*): Información sobre cuyo es el derecho de la Isla de Lanzarote y conquista de las Canarias. Parte Testifical.- in Torres Campos, R.: Caracter de la Conquista y Colonización de las Islas Canarias.- Real Acad. de Hist., Madrid 1901, 249 S.

Pérez Embid, F. (1948): Los descubrimientos en el Atlántico y la rivalidad castellano-portuguesa hasta el tratado de Tordesillas.- Sevilla, 370 S.

Pérez Saavedra, F. (1989): La mujer en la sociedad indígena de Canarias.- Sta. Cruz de Tenerife (3. überarb. Ausg.), 214 S.

Pietschmann, R. (1879): Über die kanarischen Zahlworte.- Zeitschr. für Ethnologie 11. Jg., Berlin, 377-391

Pons Boigues, Francisco (1898): Ensayo bio-bibliográfico sobre los historiadores y geografos arabigo-espagnoles.- Estado, Madrid, 514 S.

Recco, Niccoloso da (1341*): De Canaria et de Insulis Reliquis ultra Hispaniam in Oceano noviter repertis.- lateinischer Originaltext in Bonnet Reverón (1945a), Revista de Indias Nr. 21: 415-418

Rinaldi, Odorico (1646-1677**): Annales ecclesiastici ab anno 1198 ubi desinit Baronius. t.6.- Roma 1750, 675 S.

Roncière, Ch. de la (1896): Les navigations francaises au XV siècle.- Impr. Nationale, Paris, 31 S. (Separatum aus Bull. de Geogr. Hist. et Descript., Paris 1895)

Roncière, Ch. de la (1925-27): La decouverte de l'Afrique au Moyen Age. Cartographes et explorateurs.- 3 ts., Soc. Roy. de Geogr. d'Egypte, Cairo, 175 / 144 / 130 S. + plates

Rotger i Capllonch, Mateu (1897): Historia de Pollensa. t.1.- Amengual y Muntaner, Palma de Mallorca, XXXIV + 302 S.

Rumeu de Armas, A. (1986): El obispado de Telde. Misioneros mallorquines y catalanes en el Atlántico.- Ayuntamiento de Telde / Gobierno de Canarias / CIGC, Madrid - Telde, 227 S.

Salvadori, Renato (1942): Ugolino Vivaldi.- Zucchi, Milano, 125 S.

Sedeño, Antonio de (ca. 1507*): Breve resumen e historia muy verdadera de la conquista de Canaria.- in Morales Padrón, F. (Ed.): Canarias: Crónicas de su conquista.- Ayunt. de las Palmas / MC, Las Palmas 1978, 343-381

Serra Rafols, E. (1926): El descubrimiento y los viajes medievales de los Catalanes a las Islas Afortunadas. Discurso inaugural del año académico 1926-1927.- Universidad de La Laguna / Impr. de E. Zamorano, Sta. Cruz de Tenerife, 22 S.

Serra Rafols, E. (1949): Los árabes y las Canarias prehispánicas.- RH t.XV/No. 86-87, 161-177

Serra Rafols, E. (1961): Lancelotto Malocello en las Islas Canarias.- Actas do Congresso Int. de Hist. dos Descobrimentos vol. 3, Lisboa, 467-478

Serra Rafols, E. (1962): El redescubrimiento de las Islas Canarias en el siglo XIV.- RHC t. XXVII / No. 135-136 (1961), 219-234

Sevillano Colom, Francisco (1972): Los viajes medievales desde Mallorca a Canarias. Nuevos documentos.- AEA 18, 27-57

Sosa, Fray José de (1678*): Topografía de la Isla Afortunada Gran Canaria.- Impr. Isleña, Sta. Cruz de Tenerife 1849 u. 1941, 198 S.

Torriani, Leonardo (1590*): Die Kanarischen Inseln und ihre Ureinwohner.- (übersetzt u. kommentiert von D.J. Wölfel) Erstausgabe: Koehler, Leipzig 1940; Nachdruck: Burgfried-Verlag/IC, Hallein 1979, 323 S.

Ulbrich, Hans-Joachim (1989): Bibliographie der Kanareninsel Lanzarote inklusive Isletas.- "Bibliographie einer Insel" Nr. 5 (Verlag Petersen-Roil), München, 246 S.

Usodimare, Antoniotto (15. Jh.*): Itinerarium Antonii Ususmaris Civis Januensium.- in Graberg de Hemsö, G.: Annali di Geografia e di Statistica II, Genova 1802, 280-291

Valbonnais, J.P. Moret de Bourchenu, Marquis de (1722**): Histoire du Dauphiné et des princes qui ont porté le nom de Dauphins.- Fabri & Barrillot, Genéve, 414 / 627 S.

Verlinden, Ch. (1958): Lanzarotto Marocello et la découverte portugaise des Canaries.- Revue Belge de Philol. et d'Histoire t.XXXVI / No. 4, Bruxelles, 1173-1209

Vernet, J. (1971): Textos árabes de viajes por el Atlántico.- AEA 17, 401-427

Vich y Salom, Juan; Muntaner y Bujosa, Juan (1945): Documenta Regni Majoricarum (Miscelanea). Colección de documentos inéditos para la historia del antiguo Reino de Mallorca (1229 a 1349).- Amengual y Muntaner, Palma de Mallorca, 308 S.

Viera y Clavijo, José de (1772-1783**): Noticias de la Historia General de las Islas Canarias.- Goya Edic., Sta. Cruz de Tenerife, t. 1 / 1982 / 867 S., t. 2 / 1982 / 1194 S. (Erstdruck s.o.: Imprenta de Blas Román, Madrid)

Vincke, Johannes (1961): Der verhinderte Kreuzzug Ludwigs von Spanien zu den Kanarischen Inseln.- Spanische Forschungen der Görresgesellschaft / Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens 1. Reihe / Bd. 17, Münster, 57-71

von Löher, Franz (1876): Nach den glücklichen Inseln.- Velhagen & Klasing, Bielefeld, 385 S.

Wallis, H.; Sijmons, A.H. (Eds. 1985): Atlas de Santarem.- R. Muller, Amsterdam, 80 S. (Einführung) + Atlas (Großformat)

Winter, H. (1940): Das katalanische Problem in der älteren Kartographie.- Ibero-Amerikanisches Archiv XIV/2-3 (Colloquium-Verlag / Ibero-Amerikanisches Institut), Berlin, 89-126

Wipf, Karl A. (1985): Der sogenannte Hochgottglaube der Altkanarier.- Almogaren XV-XVI/1984-85 (Institutum Canarium), Hallein 1988, 45-76

Wölfel, D.J. (1954): Les noms de nombres dans le guanche des Iles Canaries.- Hesperis, t. XLI / No.1-2, Rabat / Paris, 47-79

Wölfel, D.J. (1965): Monumenta Linguae Canariae. Die Kanarischen Sprachdenkmäler.- ADEVA, Graz, 928 S. (posthum)

Zurara, Gomes Eanes de (1448*): Cronica do descobrimento e conquista de Guiné.- Paris 1841, XXV + 474 S.

Weitere Literatur zum Thema dieses Aufsatzes in ULBRICH 1989, Kapitel IV.